

VESELÝ VÝLET®

RIESENGBIRGE / 49

„EIN LUSTIGER AUSFLUG“

WINTER 2018



Die große Mehrheit der Besucher des Riesengebirges kehrt unbeschadet nach Hause zurück. Die Geschichten über die Rettungsleute des Bergrettungsdienstes bzw. der Bergwacht sollen Sie nicht aus den verschneiten Bergen vergraulen, sondern nachdenklich stimmen und zu vernünftigem Handeln anregen. 1961 lichtete der Fotograf aus Pec Ivan Sejtka auf der Alm Lučiny die Bergretter Láďa Urban und Igor Kirinovič beim Abtransport eines verwundenen Skiläufers auf einem Schlitten ab. Der Berufsbergführer Jaroslav Kácovský hinterließ uns einen Bericht über Unfälle im Winter 1962. Von insgesamt 476 in Pec pod Sněžkou behandelten Skifahrern hatten 286 Bein- und Fußverletzungen. Damals gab es noch keine Sicherheitsbindungen, deshalb hatten die meisten Skifahrer, wie der auf dem Foto transportierte Teenager, Knöchelverletzungen. 25 Jahre später rückte der Bergrettungsdienst in Pec zu 491 Einsätzen aus, in 250 Fällen zu verletzten Skifahrern auf der Piste. Die Zahlen ähneln sich und dies trotz unvergleichlich besserer Skipisten und Skiausrüstungen, nur dass der Bergrettungsdienst die Verletzten heute schneller behandelt und komfortabler zu Tal bringt.

G	Galerie, Informationszentrum und Pension Veselý výlet	Seite 2-3
R	Pec pod Sněžkou	4-7
A	Janské Lázně	8-9
T	Malá Úpa	10-11
I	Horní Maršov	12
S	Riesengebirgskarte	Mittelblatt
	SkiResort Černá hora - Pec	16-17
	Harrachov	18-19
	Zum Gedenken an Bergopfer	20-23
	Nationalpark Riesengebirge	24-25
	Gedächtnis des Riesengebirges	26-27



Miki Sitte beim Aufstieg zur Schneekoppe, August 2012.



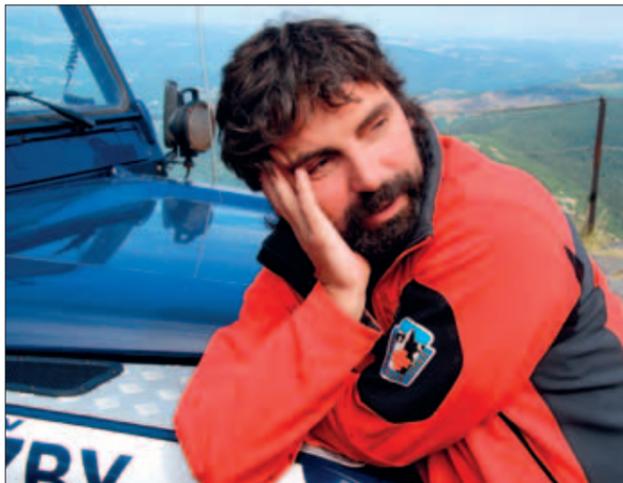
Přemek Kovářik über Fotos des Bergrettungsdienstes in der Wiesenbaude, April 2008.



Vašek Štoček im Zentralpamir, Juli 1986.



Vláďa Burian bei der Kontrolle der Stangenmarkierung am Rosenberg, März 2006.



Miloš Klečka bei der Laurentius-Wallfahrt zur Schneekoppe, August 2008.



Petr Hais im Dienst an der Piste Portášky, März 2006.

Unsere Freunde und guten Bekannten vom Bergrettungsdienst (tsch. Horská služba bzw. HS), denen wir jahrzehntlang auf den Pisten, Gebirgswegen oder auch bei lokalen Veranstaltungen im Ostriesengebirge begegneten, gehen langsam in Rente. Obwohl im Vollbesitz ihrer physischen Kräfte, endet laut gültiger Satzung mit dem Eintritt ins Rentenalter ihre aktive Tätigkeit beim BRD. Im Laufe ihres Dienstes halfen sie hunderten Menschen und waren Zeuge tragischer, viel häufiger aber dramatischer Momente mit glücklichem Ausgang. Sie dienten auch schon zu kommunistischen Zeiten bei der Bergwacht und erlebten so die außerordentliche Verbesserung der Ausrüstung, Organisation, aber auch ihres Prestiges in der Gesellschaft. Ihre Jahre als Bergretter möchten sie keinesfalls missen. Das Leben als Bergretter füllte sie ganz aus und sie erlebten auch den Dank in Not geratener Menschen.

Miki Sitte (Dienstmarke Nr. A 0384) war ab 1957 bei den Skifahrern im Prkený Důl bei Žacléř aktiv. Bei einem Unfall im Rehorn/ Rýchory ohne Hilfe traten sie auf Aufforderung der Ortsstelle Janské Lázně zusammen mit Alfred Kühn als erste aus den östlichsten Zipfel des Riesengebirges dem BRD bei. Sie gehörten zu Janské Lázně, Miki ging später nach Pec, wo er dann 20 Jahre lang professioneller Bergretter war.

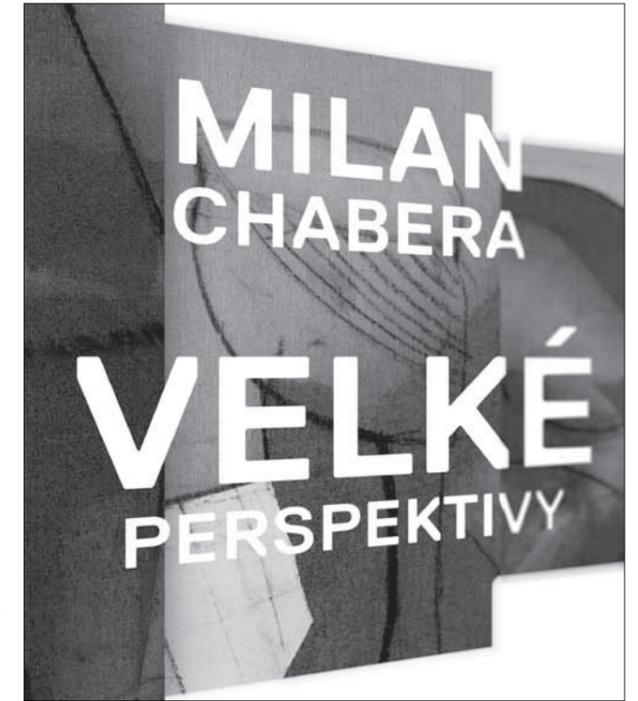
Přemek Kovářik (Nr. 2554) unterrichtete ursprünglich Einklässler auf den Töpferbauden/ Hrnčířské boudy. 1969 wurde er freiwilliges Mitglied des Bergrettungsdienstes, dem er ganze 37 Jahre lang treu blieb, den größten Teil dieser Zeit als professioneller Bergretter. Ganz allein leitete er den ersten Einsatz eines Medicopters beim schweren Unfall einer Touristin an der Schneekoppe im Januar 1991. Er ist so tief im Rettungsdienst verwurzelt (siehe VV 27/2007), dass er auch nach Abschluss seiner aktiven Laufbahn nützliche Aktivitäten betreibt. Přemek skizziert Geschichten, die er selbst oder seine Kollegen erlebt haben oder in Einsatzberichten stehen. Eine ganze Reihe der nachstehenden Fälle hat gerade er fachkundig beschrieben, seit Januar 2007 hat er eine eigene Kolumne in der Zeitschrift „Krkonoše“.

Miloš Klečka (Nr. A 0352) erbte ein Häuschen im Riesengrund/ Obří důl, in dem er sich nach Abschluss der Hochschule niederließ. Schon 1975 wurde er Anwärter auf die Mitgliedschaft im BRD, drei Jahre später dann vollwertiger Bergretter. Nach Miřa Kopecký übernahm er im Herbst 1988 für lange 28 Jahre die Stelle des BRD-Ortsstellenleiters in Pec. Als Miki Sitte 1995 in den Ruhestand trat, ersetzte ihn Miloš als professioneller Mitarbeiter. Er nahm an ca. 300 größeren Rettungseinsätzen teil, einige von ihnen leitete er auch. Silvester 2017 beendete er seine aktive Tätigkeit.

Vašek Štoček (Nr. B 951) zählt schon vierzig Jahre lang zu unseren Freunden. Gemeinsam nahmen wir an drei Bergsteigerexkursionen in Hochgebirgen teil. 1986 rettete er im Pamir dem Bergsteiger T. K. aus Brno am Pik Kommunismus unter enormem Einsatz das Leben. Der aus dem Ostriesengebirge stammende Miki zog 1984 seiner Arbeit im Skigebiet wegen nach Pec. Dem BRD gehörte er schon vorher an. Er überschritt dabei zwar die vorgeschriebene Altersgrenze von 30 Jahren, aber der Ortsstellenleiter Miřa Kopecký erwirkte für den tüchtigen Skifahrer und gestählten Bergsteiger eine Ausnahme. Heute beträgt die Altersgrenze für den Beitritt zum BRD 40 Jahre, dies ist wohl dem späteren Renteneintritt und der schmelzenden Kommunität der in den Bergen lebenden Menschen geschuldet. Vašek hatte bis 2012 nahezu 30 Jahre abgedient und sagt heute: „Heute wollen junge Kerle zum Bergrettungsdienst, die nicht mal Skifahren können“.

Vláďa Burian (Nr. A 0434) ist seit 1979 Mitglied des Bergrettungsdienstes. Dieser tüchtige Sportler und hervorragende Bergsteiger und Skifahrer war schon seit Februar 1983 berufsmäßiger Bergretter. Vergangenen Winter diente er zum letzten Mal. Jahrelang wohnte er direkt in der Station des BRD in Pec. Über zwanzig Jahre lang ist er ständiger Einwohner in der Enklave Hrnčířské boudy, genauso wie Přemek Kovářik.

Petr Hais (Nr. B 965) ist der letzte der eisernen Truppe. Er bleibt wohl noch ein paar Jahre professioneller Bergretter. Nach Pec kam er im Winter 1979-1980. Jahrelang war er hier Baudler und Höhenarbeiter und schlug beim Heli-Logging Baumstämme unter dem Hubschrauber an. 1984 meldete er sich beim Bergrettungsdienst, seit 1992 ist er saisonaler und heute ständiger professioneller Bergretter. Sein Abschnitt umfasst auch die Schneekoppe, vor allem aber die Pisten und Loipen in Velká Úpa, wo er auch eine kleine Dienststelle unterhält.



Milan Chabera und die Galerie Veselý výlet in Pec pod Sněžkou präsentieren die Ausstellung von Bildern und Objekten „Große Perspektiven“, die ideell an seine letzte große Ausstellung in der Prager Galerie Nová síň anknüpfen. Milan präsentiert einen Teil seiner im Laufe der letzten Dekade entstandenen Werke, mit Akzent auf sein Schaffen aus den beiden letzten Jahren sowie neue Experimente mit großformatigen Ölgemälden. So stellt er auch ein neues Konzept der räumlichen Malerei aus, das Maltechniken, Räumlichkeit, Perspektiven und unerwartete visuelle und Bedeutungszusammenhänge kombiniert. Es geht also um große Raum-Zeit-Perspektiven und wie immer in seinen Werken um große Perspektiven menschlicher Emotionen und Beziehungen sowie das Leben an sich. Das malerische Werk von Milan Chabera ist von enormer thematischer und technischer Vielfalt, wobei es ihm gelingt, längst Erprobtes mit weniger geläufigen Ausdrucksmitteln zu vereinen, die er aus traditionellen Werten schöpft und auch dem modernen Betrachter zugänglich macht. Die Gemäldeausstellung des geehrten Freundes des Veselý výlet füllt die Galerie in Pec vom 14. Januar 2018 bis Mitte Mai 2018.

Die Informationszentren samt Souvenirgeschäft des Veselý výlet in Pec pod Sněžkou und in Temný Důl sollen Ihren Aufenthalt im Ostriesengebirge erleichtern und bereichern. Hier bekommt man u.a. auch die Schlüssel zur Waldburg Aichelburg sowie zum Museum Vápenka – Kalkofen in Horní Albeřice geliehen. Außer News aus der Region und sind hier unentgeltliche Informationsmaterialien, Wanderkarten und -führer des Riesengebirges und dessen Umgebung, frankierte Ansichtskarten, deutsche und tschechische Bücher einschl. Kinderbüchern erhältlich.

Pension Veselý výlet in Temný Důl bietet Unterkunft inkl. Frühstück in Zwei- und Dreibettzimmern und Apartments; telefonische Reservierung im Infozentrum, eine ausführliche Beschreibung der Pension finden Sie auf unserer Webseite, schicken Ihnen diese auch gern per Post zu.

Informationszentrum, Galerie, Wechselstube und Geschäft mit Geschenkartikeln Veselý výlet in Pec pod Sněžkou Nr. 196, Tel. 00420 499 736 130. Informationszentrum, Galerie, Wechselstube und Pension Veselý výlet in Temný Důl, Nr. 46, Horní Maršov, PLZ 542 26, Tel. 00420 499 874 298. Beide sind täglich von 8.30 bis 18 Uhr geöffnet. Verständigung auch auf Deutsch und Englisch möglich. News finden Sie auch unter Facebook Veselý výlet.

E-Mail: info@veselyvylet.cz.

www.veselyvylet.cz



Jaroslav Kácovský an Brunenberg in den 50er Jahren.



Rettungsaktion im Riesengrund in den 60er Jahren.



Wolf Berger mit seinem zweiten Motorschlitten Sno-tric in den 70er Jahren.

Gründerväter des Bergrettungsdienstes

Im Dezember 1945 kamen in Pec/ Petzer 26 Männer zusammen, die fest entschlossen waren, eine örtliche Organisation zur Menschenrettung zu gründen. Ein Jahr zuvor wussten sie noch gar nicht, dass sie einmal im Riesengebirge leben werden, ja sie kannten sich nicht einmal. In den meisten Häusern ringsum lebten noch die deutschen Alteingesessenen. Die Gründer verband ihre Liebe zum Skifahren, aber auch der Wille, in ihrer neuen Heimat etwas Nützliches zu tun. Manche von ihnen waren gerade des Skifahrens wegen nach Pec gekommen, mindestens die Hälfte von zwölf nahmen schon 1945 aktiv an der Gründung des Skiklubs Pec teil. Unter ihnen beispielsweise der Bäcker Bohumil Hofman, der neue Inhaber der Baude Na výsluní im Blaugrund/ Modrý Důl Antonín Žáček, der Volksverwalter des Sportgeschäftes Karel Brabec, der Postbote Josef Vyskočil, aber auch Josef Šourek, Oberst der Kavallerie der 1. Republik sowie Jaroslav Kácovský, der Betreiber der ersten konzessionierten Nachkriegs-Skischule der ČSSR. Dieser war als einziger schon vor dem Krieg Mitglied der Bergwacht. Von ursprünglich 300 Mitgliedern aus den 30er Jahren waren 80 Tschechen und nur sechs von ihnen kehrten 1945 in die Reihen des Bergrettungsdienstes zurück. Am 10. Dezember 1935 bekam Kácovský als erster den Ausweis des Bergdienstes ausgestellt. Genau 10 Jahre später, am 13. Dezember 1945, schickte er die Meldung über die Gründung des Reviers (Ortsstelle) Pec an die Kreisverwaltungskommission ab. Gleichzeitig schlossen sie sich so dem neu gegründeten Verband des Bergrettungsdienstes, kurz BRD an. Politik war bei ihnen wohl kein Thema – Karel Haberle und Jaroslav Linka waren eiserne Kommunisten, Josef Vyskočil Sozialdemokrat, Václav Prokop Volkssozialist, der parteilose Hauptmann Šourek war als Legionär und ergebener Masaryk-Anhänger bekannt. Die ideellen Unterschiede schlugen sich erst nach dem kommunistischen Putsch in der Arbeit des Bergrettungsdienstes nieder. 1949 wurden die Gründer aus Pec – Karel Brabec, Josef Bursík und der Revierleiter Václav Prokop – verhaftet und zu Zwangsarbeiten verschleppt. 1946 schlossen sich Revierförster František Kolin aus Velká Úpa, František Skalický, der Leiter der Čapek-Baude und František Moučka von Pomezni Boudy dem Verein an. Das „Zugpferd“ dieser Rettungsmannschaft war jedoch Jaroslav Kácovský. Er wurde am 13. Februar 1904 in Kiew geboren, wo sein Vater eine Druckerei leitete. Kurz nach dem bolschewistischen Umsturz im November 1917 erkannte die Familie das wahre Gesicht des neuen Regimes und floh nach Polen und dann in die Tschechische Republik. Jaroslav war Bergführer und Skilehrer, deshalb suchte er sich 1945 in Pec ein leerstehendes Haus im Ortsteil Vysoký Svah an seiner Lieblingspiste Mulda aus. Ab dem 1. Juli 1953 war er erster Profi im Bergrettungsdienst, gewissenhafter Wirtschafter des Vereins für das gesamte Riesengebirge und dessen stellvertretender Hauptmann. Aber seine erste echte Rettungsaktion erlebte er schon viel früher, als er noch in Misečky wohnte. Jaroslav hatte sich schon der neu gegründeten Organisation von Bergrettern angeschlossen. Am „schwarzen Samstag und Sonntag“ des 2. und 3. Februars 1935 war auch ein junges Paar unter den Opfern, das sich auf dem Weg von der Labská bouda verirrt hatte. Bei der nächtlichen Suchaktion fand er allein das Mädchen erstarrt in einer Schneewehe. Er vergaß nie, wie ihn das Mädchen aus ihren weit geöffneten, toten Augen ansah. Er rief die anderen herbei, dann scharften sie in Stück abseits auch den jungen Mann aus dem Schnee, der seinem Mädchen kurz vorher noch seinen Wollpullover übergestreift hatte. Wohl deshalb erfor er zuerst. Ihre leblosen Körper transportierten sie auf Hörnerschlitzen nach Misečky, wo sie bis zum Morgen in Jaroslav's Haus blieben. Er konnte keine Minute schlafen, so sehr hatte ihn das Unglück mitgenommen. In dieser Nacht gewann das Riesengebirge einen seiner ergebensten Bergretter.

Um das rasche Comeback des BRD nach Kriegsende machte sich namentlich ein Beamter des Kreisamtes in Vrchlabi verdient – Bedřich Krátký. Er initiierte den Zusammenschluss der zersplitterten Reviere zu einem einzigen Riesengebirgsverein. 1952 wurde Otokar Štětka, Beamter im Volksausschuss Vrchlabi, für 23 lange Jahre zum Chef des Bergrettungsdienstes. Durch Reorganisation des staatlichen Ressorts für Körpererziehung wurde der HZD (BRD) ab dem 1. Juli 1953 zum „Bergdienst“, kurz HS. (in der deutsche Übersetzung weiterhin BRD). Das Revier Pec pod Sněžkou hatte jener Zeit 37 aktive Mitglieder aus Pec, Velká und Malá Úpa. Die Rettungsaktionen waren aus heutiger Sicht physisch äußerst anspruchsvoll. Bei Alarm, der ab 1950 auch per Sirene ausgerufen wurde, brachen die Rettungsmannschaften ohne Motorschlitten, nur mit Langlaufskiern und dafür mit großen, geschulterten Ranzen zu den Kämmen auf. Dabei waren Suchaktionen und Lawinenunfälle damals recht häufig. Prävention und Informiertheit der Skifahrer waren auf sehr niedrigem Niveau. Deshalb hielten die Mitglieder des Berg(rettungs)dienstes tausende Vorträge in Bergbauden, namentlich in den damals weit verbreiteten Erholungsheimen des ROH (vergl. FDGB). Jaroslav Kácovský nahm an Geländearbeiten bei der Lawinenforschung teil und leistete Miloš Vrba, dem ersten Lawinenexperten der ČSSR große Hilfe. Gegenüber seines Haus am schroffen Hang unter der Smichov-Baude hatte er eine Versuchsfläche, auf der er ständig die Schneeveränderungen beobachtete und maß. Als er 1964 in Rente ging, bekam er das Abzeichen eines Ehrenmitglieds und eine Reihe Diplome und verfolgte auch weiterhin die Arbeit des BRD. Beim „Prager Frühling“ im Jahre 1968 verfassten Brabec, Kácovský und Šourek aus Pec noch mit dem Gründer der Ortsstelle Janské Lázně,

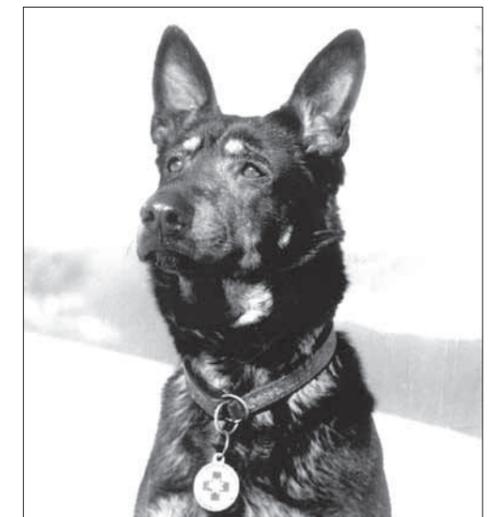
Josef Burda ein Schreiben mit dem Aufruf „Für mehr Demokratie im Riesengebirgs-Bergrettungsdienst“. Auch als Protest gegen die autoritative Führung ihres Chefs Otokar Štětka. Der Inhalt des Briefes wurde in der damals für kurze Zeit unzensurierten Presse veröffentlicht. Mit dem Resultat, dass die Kritiker später aus der Organisation ausgeschlossen wurden, deren Mitbegründer sie waren. Josef Šourek starb an Herzinfarkt – 14 Tage nach dem Einfall der „befreundeten“ Armeen, die anderen warteten trotz wiederholt eingeleiteter Berufung vergeblich auf die Aufhebung ihres Ausschlusses. Rehabilitiert wurden sie erst 1989; für den enttäuschten Jaroslav Kácovský kam das zu spät. Er starb 1972 in seinem Häuschen bei Mulda an Herzversagen.

Die Bergers und ihr Revier

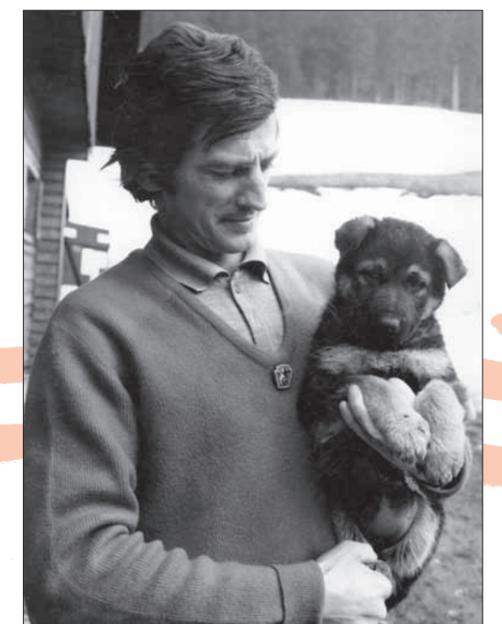
Sie hatten sich im 16. Jh. in Pec angesiedelt. Es war reiner Zufall, dass die Familien der beiden Söhne von Stefan Berger bleiben durften. Später kamen im BRD sieben Männer aus der weiteren Familie zusammen – Wolfgang Junior und Senior, Bohumir und Michal Berger, Ivan Doulik und Luboš Nikolai. Wolfgang kommentierte das so, man hätte eine kleine Ortsstelle nur aus der eigenen Familie aufstellen können... Wolfgang Berger Senior (Dienstmarke Nr. A 1355) wurde im Dezember 1934 auf den Richterbauden geboren und wuchs in Velká Pláň auf. Schon als 20-jähriger war er freiwilliges Mitglied der Bergwacht und blieb dieser sein ganzes Leben lang verbunden. Sein unbekümmertes Gemüt hätte ihn dreimal fast um diese Mitgliedschaft gebracht. Ab dem 2. Januar 1958 war er neben Kácovský und Bohouš Hofman der dritte professionelle Bergretter in Pec. Das erste seiner 36 Dienstjahre diente er vor allem auf der Wiesenbaude. Die Weiße Wiese/ Bilá louka kannte er wie seine Westentasche, niemand kannte sich hier bei schlechtem Wetter so gut aus wie er. Bei Suchaktionen war er sehr gefragt, denn er hatte eine Nase für verirrte Touristen. Nur nahm er sich oft kein Blatt vor den Mund. Im Sommer 1969 übersah er, dass sich die politische Lage wieder zuspitzte. So witzelte er über den Koch der Wiesenbaude, „am nächsten sonnigen Tag würden die Kommunisten allesamt hängen“. Für den damals gängigen Witz wurde er auf Bewährung verurteilt und wäre um ein Haar aus dem BRD ausgeschlossen worden. Dabei hatte er sich mehrfach bei Rettungsaktionen ausgezeichnet, nur deshalb blieb ihm wohl seine Mitgliedschaft bewahrt. Im November 1982 beschimpfte er den Gebietshauptmann des BRD bei der Jahresversammlung der eigenen Ortsstelle als „verdammten Kommunisten“. Der kannte Wolf und steckte es weg, aber die anwesenden Funktionäre aus der Parteizentrale sorgten für seine Entlassung nach Ende der Wintersaison. Nur – im Unterschied zu Kácovský im Jahre 1968 stellten sich 27 Mitglieder des BRD in Pec hinter Wolf und so wurde er im Mai 1983 wieder aufgenommen. Heute sind zwei aus der Bergerfamilie noch bei der Bergrettung in Pec, alle anderen aus der älteren Generation sind schon tot. Wolfgang Junior (Dienstmarke Nr. B 1315) trat 1993 als saisonaler Profi-Bergretter an und diente einen Winter zusammen mit seinem Vater. Zu ihrem ersten schweren Unfall rückten sie gemeinsam zur Piste Zahradky aus. Eine junge deutsche Skifahrerin war mit dem Kopf aufgeprallt und befand sich in tiefer Bewusstlosigkeit. Damals fuhr man noch ohne Helm. Beim Hieven auf den Transportschlitten brach sie Wolf Junior in Folge der Gehirnerschütterung voll. Der Vater versicherte ihm, daran werde er sich gewöhnen... Beim Absturz eines Helikopters am Ziegenrücken/ Kozi hřbety im September 1997 schafften es die älteren Polizisten nicht bis auf den Kamm hinauf und für die jungen war der Anblick der Unglücksstelle eine Nummer zu groß. So mussten Wolf und einer seiner Kollegen die Besichtigung der kaputten Körper der Insassen vornehmen. Nach einwandfrei verrichteter Arbeit fielen ihm seines Vaters Worte ein. Nicht anders war dies auch beim tödlichen Absturz des weltbekannten Base Jumpers Martin Trdla im August 2014 am Nordhang der Schneekoppe. Ja er nahm auch an der Rettung seines eigenen Vaters teil. Wolf Senior war bei dichtem Nebel mit dem Motorschlitten zur Wiesenbaude unterwegs. Hinter der Baude Výrovka fehlte am Winterweg durch den Blaugrund eine Markierungsstange und so bog er auf den Skiweg ab. In einer Schneewehe schlug sein Motorschlitten um, er konnte gerade noch eine Nachricht schicken, dass er Probleme hat. In der Station saß Wolf Junior, auf weitere Aufrufe reagierte der Vater nicht mehr. Wolf brach sofort mit einer Gruppe Rettungslaute zur Unglücksstelle auf. Als sie ihn fanden, war er dem Tode nahe. Alle Anwesenden erkannten, dass er außer dem Falschabbiegen noch einen zweiten Fehler begangen hatte. Vor allem blieb ihnen aber Wolf's berühmter Satz im Sinn: „Ich sah dem Sensenmann schon ins Auge, aber ich sagte ihm, er soll noch einen Moment warten, die Bergwacht sei schon unterwegs...“. So blieb er auch zum dritten Mal bei der Bergrettung. Wolfgang's älterer Bruder Bohumir Berger war nahezu 30 Jahre lang freiwilliger Bergretter. Als er 1993 nach Eintritt ins Seniorenalter zum Ehrenmitglied des BRD ernannt wurde, wurde sein Sohn Michal gerade Anwärter (Dienstmarke Nr. B 1137). Aber auch František Kolin trat beim BRD Pec in die Fußstapfen seines Vaters. Zusammen mit Michal hatten sie dann im Winter 2001 eine größere Suchaktion zu bewältigen. Die beiden deutschen Mädels Manuela und Ines wollten zu Freunden in der Baude Prvosenska auf der Fuchswiese/ Liščí louka. Nur – von der Bergstation des Skilifts Hnědý Vrch begaben sie sich statt nach links nach rechts auf einen Forstweg. Im tiefen Schnee des ausgedehnten Waldes am Hange des Fuchsberges war Schluss. Zum Glück meldeten sie ihre Freunde als vermisst. Aber das Gebiet, in dem sich die Mädchen aufhalten konnten, war riesig, deshalb nahmen viele Leute an der



Wolf Berger mit Herma, Biatý Jar 1968.



Der berühmte Lawinenhund Herma, 1969.



Štefan Spusta mit Welpa Ita, 1974.



Erster pietätvoller Akt für Jan Messner und Štefan Spusta am 17. Januar 1976 an der Bergopfer-Gedenkstätte. Der langjährige freiwillige Bergretter Jan Zámíš machte ein Foto seiner Kollegen. Von links nach rechts: Lád'a Svoboda, Jirka Škoda, Mířa Kopecký, Miloš Klečka, Přemek Kovářik, Bohouš Švec, Herbert Berger, Lád'a Naňka, Wolfik Berger, hinten stehen Bohouš Berger, Ivan Hofman, Ivan Doulík, Lád'a Andrs und Tonda Fišer.

Suchaktion teil. Michal und Franta fanden sie erst in den Morgenstunden – völlig entkräftet und halb erfroren. Solch ein Erlebnis verbindet. Nicht nur die Verunglückten, sondern auch ihre Retter.

Die gefährlichen Hänge der Schneekoppe

Zig Jahre lang hatte der BRD ununterbrochen Dienst auf der Wiesenbaude. Jeweils nach einer Woche wechselten sich die Profi-Retter aus Pec und Spindelmühle ab. Dank dessen konnten sie rasch Menschen in der Umgebung der Schneekoppe, Weißen Wiese, des Silberkammes, im Riesen- und Blaugrund/ Obří u. Modrý důl helfen, häufig gemeinsam mit Kollegen vom polnischen GOPR. Miloš Klečka erzählte uns ein typisches Beispiel. Vor fast 20 Jahren kamen mitten im Winter Touristen in die Baude und meldeten, dass sie beim Abstieg von der Schneekoppe zwei Gestalten am Oberen Aupafall gesehen hätten. Völlig bewegungslos. Miloš fuhr mit dem Motorschlitten zum Rand der Aupakessel/ Úpské jáma, konnte unter der Wechte jedoch nichts ausmachen. Als er mit Steigeisen und Eispickel ein Stück runterkletterte, sah er die beiden Touristen inmitten des vereisten Hanges. Sie klammerten sich krampfhaft an abgebrochene Latschenkieferräste, die sie wie „Eispickel“ eingerammt hatten. Blutig vom Kampf mit dem vereisten Berg, an dem sie weder hoch, noch runter konnten. Miloš kroch bis zu ihnen hin, sicherte sie und rief Hilfe aus der Station in Pec herbei. Die Kollegen stiegen durch den Riesengrund auf und wussten sofort, dass sie die Touristen ohne Steigeisen auf dem Eis nicht sichern können. Deshalb riefen sie einen Helikopter herbei, der die zum zweiten Mal geborenen Gäste aus Deutschland ins Tal flog. Sie wollten angeblich nur den Weg aus dem Riesengrund zur Wiesenbaude abkürzen, von unten sah das doch so einfach aus...

Einmal, Januar 1992, waren die Bergretter besonders schweigsam. Die ansonsten recht gesprächigen Přemek Mužik, Luboš Nikolai und Vašek Štoček waren sehr ernst, ja sogar der langjährige Arzt vom BRD Pec Miroslav John war nicht zu Scherzen aufgelegt. Nach einer schweren Aktion mit ihren Kollegen vom GOPR betreten sie das Gasthaus Hvězda. Vašek bemerkte nur trocken, sie hätten die jungen Deutschen aus dem Riesengrund geholt. Mit ihrem Ratrac waren sie auf verharschtem Schnee bis über den Unteren Aupafall gefahren und als sie sie aufluden, knirschten sie seltsam. Solche Erlebnisse bleiben für immer im Kopf. Eine Gruppe von 18 Studenten aus Halle kehrte, geführt von ihrer Lehrerin, von den Kämmen nach Pec zurück, aber anstatt sicher über die Wiesenbaude, auf dem kürzeren Sommerweg durch den Riesengrund. Warnschilder warteten, der Weg sei vereist, aber oben am Schlesierhaus/ Dom Śląski war davon nichts zu merken. Bei einem großen spitzen Stein glitten sechs von ihnen auf dem vereisten Steig aus und stürzten die alte Erdlawinenbahn hinab. Diese Stelle wurde von den Alteingesessenen

„Äppelhang“ genannt, weil hier schon mal ein Koppenträger mit einer Kraxe voller Äpfel für die Riesenbaude abgestürzt war. Vier Studenten und der Lehrerin gelang es, sich noch oben an den Zwergkiefern festzuklammern und wieder auf den Weg zu kriechen. Ein Mädchen und ein Junge stürzten 350m tief bis zur Sohle des Riesengrundes hinab und das konnten sie nicht überleben. Fünf Tage später rückte der BRD erneut aus, diesmal um die Leiche der 25-jährigen Lenka aus Prag zu bergen.

Noch gefährlicher ist die andere, polnische Seite der Schneekoppe. Namentlich, wenn den meistbegangenen Weg vom Schlesierhaus zum Gipfel der Schneekoppe eine Eiskruste bedeckt. Der Weg ist zwar mittels einer doppelten Kette gesichert, aber auch so ist hier viel Platz zum Aus- und Durchrutschen. Im vergangenen Winter stiegen wir am 8. März bei einer Skibergsteigtour den vereisten Weg auf Steigeisen hinab, als wir einer Gruppe Kindern begegneten. Die Kinder hingen wie Trauben an den Ketten, krampfhaft bemüht, die letzte schwierige Stelle zu bewältigen. Ich glaube, wir hatten größere Angst, als ihre Begleitpersonen. Denn wir wissen nur allzu gut, wie das ausgehen kann. Nur wenige Tage später retteten Wolf Berger Junior und Tomáš Novák Herrn S. vom Tsch. Rundfunk, der bei einer „leichten“ Tour zur Schneekoppe zweihundert Meter unter den Jubiläumsweg abgestürzt war und sich unterwegs Beine, Rippen und das Schulterblatt gebrochen hatte. Eine sehr spannende Sache erlebte hier auch Vláďa Burian. Im Februar 1994 kontrollierte er die Stangenmarkierung vom Weg Travers zur Schneekoppe, da an der Schneekoppe 230 Zentimeter Schnee gemeldet wurden. Gerade auf dem Gipfel angelangt, kamen zwei Mädchen angerannt und riefen, ihre Schulfreundin sei von den Ketten auf die polnische Seite abgestürzt. Auf dem vereisten Weg stieg er bis zur Absturzstelle ab, wo er an der Gedenkstätte für seine Kollegen Štefan Spusta und Jan Messner vorbeikam. Sie waren im Januar 1975 bei ähnlichen Bedingungen mit dem schon geborgenen Doktor Landa verunglückt. Die Schülerin rutschte auf dem vereisten Hang über einen halben Kilometer bergab. Er meldete per Sendergerät nach Pec, dass er das offensichtlich tote Mädchen auf der gut erkennbaren Sturzbahn allein bergen werde. Der erfahrene Bergsteiger stieg bis zum Mädchen ab und stellte erfreut fest, dass sie den langen Sturz überlebt hatte. Wie durch ein Wunder bekam sie ein trockenes Bäumchen über einem weiteren schroffen Abhang zu fassen. Vláďa sicherte sie vor dem Absturz und wenig später kam schon sein herbeigerufener Spindelmühler Kollege Ludvík Strejček von der Wiesenbaude abgestiegen. Da kamen auch schon Přemek Kovářik und Wolf Berger Senior über die Baude Vřovka und die Weiße Wiese herangebraust. Beide hatten sie 1975 schon die Tragödie ihrer Kollegen miterlebt. Per Funk hatte man sie inzwischen unterrichtet, das Mädchen lebe. Wegen des starken Windes konnte kein Helikopter fliegen, dennoch war die verletzte Schülerin auch



An der Station in Pec knüpfen auch weitere Elemente des Integrierten Rettungssystems an den Bergrettungsdienst an, 2012.

dank der polnischen Kollegen schon bald im Krankenhaus in Kowary. Vláďo – wie ist das eigentlich, solch ein junges Menschenleben zu retten?

Miki Sitte wurde ungewollt und nur wegen des Todes seiner beiden Kollegen zum Profi-Bergretter in Pec. Vorher hatte Hauptmann Ofan Štětka bei einer Besprechung Jan Messner aufgefordert, den Saison-Kollegen des BRD Mikuláš Sitte als Partner zur Schneekoppe mitzunehmen. Der musste aber überraschend aus dem Riesengebirge abreisen. Deshalb machte sich ein anderer erfahrener Bergretter aus Pec, Štefan Spusta mit Messner zur Schneekoppe auf, um die kaputte Kette am „Eisweg“ zu flicken. Beim Verknüpfen der Seile am beschädigte Abschnitt wurden sie Zeuge des Absturzes eines Touristen auf der polnischen Seite der Schneekoppe und bei dessen Rettung stürzten sie selber ab. Wessentlich nahm Miki Štefan's Platz ein und erbt dabei noch dessen Lawinenhund. Besser gesagt übernahm er die Ausbildung der anderthalb Jahre alten Hündin Ita. Den ersten Lawinenhund in Pec hatte Wolf Berger schon 1966 hervorragend abgerichtet. Die Schäferhündin Herma fand im März 1968 in Biały Jar auf der polnischen Seite beispielsweise sechs der insgesamt 26 Opfer unter einer meterdicken Schneedecke. Die Abrichtung erfolgte damals wohl eher intuitiv, aber ab 1978 fuhren die Hunde schon in Trainingslager zu Kollegen, die größere Erfahrungen damit hatten. Miki war mehrmals in der Hohen Tatra, später absolvierte er mit Ita und dann auch mit Dan und Terik Camps in den österreichischen und bayerischen Alpen. Neben der Arbeit als Bergretter macht ihm die Ausbildung seines Lawinenhundes besonderen Spaß. Zusammen mit Štefan's Bruder Valerián avancierte Spusta so zum Lawinenpräventisten. Bis heute verfolgt er in Pec den Schneefall und die Windrichtung, um daraus die Schneeablage an den bekannten Lawinhängen vorausszusehen. Diese „Berufskrankheit“ wird er wohl nie wieder los. Im örtlichen Revier knüpfte als erster sein Sohn Michal an Miki's Arbeit mit Lawinenhunden an. Heute trainieren Robert Hýča und Stanislav Zmatlík zwei deutsche Schäferhunde.

Tomáš Novák (Dienstmarke Nr. B 1100) ist seit dem letzten Sommer professioneller Bergretter des BRD Pec und ersetzte so dessen verdienstvolles Mitglied Vladimír Burian. Er hat beste Voraussetzungen zum Bergretter. Er ist ein perfekter Skifahrer, kennt das hiesige Milieu, neun Jahre lang war er freiwilliges Mitglied und dazu ist er ausgebildeter Rettungsassistent. Im Laufe seines achtjährigen Dienstes im gelben Rettungswagen hat er so viel Erfahrungen gesammelt, dass jeder, der in den Bergen verunglückt, froh sein kann, wenn er gerade vom jungen Thomas geborgen wird. Sein Großvater Bohuslav Novák war schon seit der 50er Jahren auf den Bauden rings um Pec tätig. Großvaters Name steht seit 1997 in der Bergopferliste, als er auf dem Breiten Kamm über dem Blaugrund vom Blitz getroffen wurde. Dabei war Bohuslav Novák ein brillanter Sportler, 1968 startete er beispielsweise als Skispringer bei den Winterspielen in Grenoble, bei denen sein Teamko-

lege Jiří Raška siegte. Großvaters plötzlicher Tod trug sicher dazu bei, dass Tomáš heute der Bergrettertruppe angehört. Seine Eltern übernahmen vom Opa die Baude Na Muldě, deshalb wuchs Tomáš auf den Hängen über Pec auf. Er ist ein Beispiel dafür, dass die Mitgliedschaft im Bergrettungsdienst zur Bewahrung der fragilen Gemeinschaft in dem sich ständig entvölkernden Riesengebirge beitragen kann.

Magic des roten Sweaters

Die Gründer des Bergrettungsdienstes verwendeten lange Zeit eigene Bekleidung und Ausrüstung, das erste Material, das sie bekamen, war 1947 Khaki-Stoff für Hosen. Heute bekommen die Bergretter persönliche Ausrüstungen und Gruppenausrüstung auf Weltniveau und die blau gestrichene Station des BRD in Pec ist wohl die bestkonzipierte in Tschechien. Wie auch an anderen Stellen prunkt an ihrer Seite das wohlbekannte Wappen des Bergrettungsdienstes. Ihren ersten Ausweis und das Bronzeabzeichen mit rotem Emaille-Kreuz und den Buchstaben HZS erhielten die Bergretter erst 1952. Das heute verwendete Abzeichen des BRD entwarf 1955 Architekt Jaromír Petřík aus Vrchlaby. Bis zur Trennung der Republik verwendete ihn auch der slowakische BRD. Jedes Dienstabzeichen hat auf seiner Rückseite eine aufsteigende Nummer. Die niedrigste in Pec hatte Karel Brabec, die erste alphabetische lautete 159. Jaroslav Káčovský hatte die 167 und Josef Šourek die 208. Bohouš Švec bekam 1961 das Abzeichen A 0496, Vráťa Grešl 1984 das Abzeichen B 968 und Tomáš Novák hat seit 2008 die Nr. B 1100. Zum Hauptkennungszeichen der Rettungsmänner des BRD wurde jedoch ihr roter Sweater. Die ersten 50 Stück dieser gleich dicken Wollpullover verteilte Jaroslav Káčovský im März 1950 an alle Mitgliedern im östlichen Riesengebirge. Legendär wurden dann aber dann die späteren dünneren roten Pullover mit zwei weißen Streifen an den Ärmeln. Die Mütze war von gleichem Design. Am im V-Ausschnitt des Pullovers angesteckten Emaille-Abzeichen erkannten auch weniger bewanderte Touristen, dass ihnen ein Bergretter gegenüber stand. Namentlich die jüngeren Bergretter gingen nie ohne Pullover und Abzeichen aus dem Haus und waren die Zierde eines wohl jeden Berglokals. Und bei den Mädels hatten die Bergretter prinzipiell ein Stein im Brett. Viele der Männer verdanken ihre Lebensgefährtin so dem roten Sweater – darüber gibt mindestens genauso viel Geschichten, wie über scharfe Rettungsaktionen. Die späteren roten Pullover mit blauen Schulterstücken erreichten diese Popularität nie und mit dem künstlichen Fleece war es mit dem magische Zauber gänzlich vorbei. Nun kehren rote Retro-Pullover mit zwei Streifen in die Ausstattung des BRD zurück. Nur mit Rollkragen und Reißverschluss statt V-Ausschnitt. Mal sehn, was die Mädels dazu sagen. Bergrettungsdienst Pec pod Sněžkou, Tel. 00420 1210 oder 602 448 444.

www.pecpodsněžkou.cz



Der Bergrettungsdienst am Schwarzen Berg

Josef Burda (Dienstmarke nicht gefunden) arbeitete während des Krieges in der Tippeltbaude auf den Grenzbauden, dem heutigen Berggasthof Trautenberk. Er stammte aus Stará Paka, fuhr gut Ski und schloss sich in Kleinaupa dem Bergdienst an. Im Februar 1945 erlebte er die große „Rettungsaktion“ nach dem Absturz einer JU-52 am Riesenkamm mit. Seine Gruppe war die erste an der Unglücksstelle. Gemeinsam mit hiesigen Holzfällern transportierte er dann 23 in Fallschirmfetzen gewickelte tote Wehrmachtsoldaten auf Hörnerschlitzen zu Tal. Mit solchen Erfahrungen ausgestattet, gründete er 1945 zusammen mit Reparaturschlosser Dintr, Postbote Runkas, Seilbahnmechaniker Střihavka und weiteren sechs Männern aus Johannisbad/ Janské Lázně einen Bergrettungsdienst. 19 Jahre lang leitete Josef Burda die Ortsstelle, später war er Vorsitzender des Volksausschusses. Er starb vergangenes Jahr – nahezu hundertjährig. In seinem Nachlass befand sich eine interessante Mappe mit Fotografien, Beschreibungen von Rettungsaktionen aber auch zahlreichen Dankeschreiben. Sonntag, den 13. März 1949 erlitt Jennifer, die 18-jährige Tochter von Sir John Pierson-Dixon, des britischen Botschafters in Prag, bei der Abfahrt zur bekannten Wanderwegkreuzung Václavák eine Wadenbeinfraktur. Aus der aufgefundenen Meldung geht hervor, dass Josef Burda, Ladislav Runkas, Antonin Martin und Jan Bílek von der Bergstation der Seilbahn zu Hilfe eilten. In einer Rettungswanne brachten sie Jennifer anschließend zurück zum Gipfel und von hier per Seilbahn nach Johannisbad. Der Rettungswagen transportierte das Mädchen nicht wie üblich ins Allgemeinkrankenhaus in Horní Maršov, sondern direkt in eine Prager Klinik. Eine Woche später schickte der Botschafter auf einem Kopfbogen der Botschaft ein herzliches Dankeschön – voll des Lobes über die am Einsatz beteiligten Bergretter. Er rechnete auch hoch an, dass es der Rettungsmannschaft gelungen war, die notwendigen und streng rationierten Benzinscheine für den Rettungswagen zu ergattern und legte dreißig „brauchbare Benzinkupons“ bei. Der BRD war als Verein für seine Tätigkeit auf Spenden angewiesen. Auch an der Talstation der Seilbahn zum Schwarzen Berg forderte eine Spendenkasse die Skifahrer zu einer Spende von 5 Kronen auf. Mehr Geld kam von den Geretteten selbst. In der Einsatzmeldung wurde der eingenommene Betrag in einer „Freiwilligen Spenden für den Bergrettungsdienst“ vorbehaltenen Spalte vermerkt. Pierson-Dixon griff tief in die Tasche und spendete 500 Kronen. Den gleichen Betrag spendete auch der 42-jährige Direktor der Mittelböhmischen Elektrizitätswerke Eman Plašek, als ihn das fünfköpfige Team unter Leitung von Josef Burda mit doppeltem Beinbruch vom Tewel durch „schwieriges Gelände ins öffentliche Krankenhaus Maršov“ transportierte. Allein im Winter 1949 rückten sie am Schwarzen Berg zu Dutzenden Einsätzen aus. Auf dem Weg „Zvonková cesta“, der heutigen präparierten Rodelbahn, bargen am 7. März sechs Männer den Friseur Miroslav Zahálek. Der Neunzehnjährige aus Červený Kostelec mit schwerer Gehirnerschütterung und Schnittwunde am Kopf stand unter

Schock und war nicht ansprechbar. Mit einem auf der Abfahrtspiste unter der Seilbahn erlittenem Schienbeinbruch brachten Josef Burda, Karel Hruša und Antonin Martin auch die hiesige Frau Lehrerin Zdena Vojtěchová sicher zu Tal. Die gesamte Besatzung der Ortsstelle suchte am 2. März 1949 in einem heftigen Schneesturm 26 Stunden lang „ohne Schlaf und ohne Essen“ den Kriminalbeamten František Funfálek aus Pardubice. Nach einer Notbehandlung seiner Erfrierungen II. Grades kam auch er ins Marschendorfer Krankenhaus. Er versprach, die Spende für den BRD per Postanweisung direkt an die Zentrale in Vrchlaby zu schicken. Die war sicher hoch erfreut.

Ladislav Urbans (Dienstmarke Nr. A 1345) Onkel lebte seit 1945 in Pec und so fuhr er zu ihm in die Berge. Er schaffte es gerade noch, das klassische Gymnasium in der Londoner Straße abzuschließen, dann musste er in der Fabrik anfangen. Sein Vater war Volkssozialist und wurde samt Familie als Feind des neuen Systems gebrandmarkt. Láda verbrachte den Wehrdienst mit Sport im Klub Dukla Plzeň und zwar als Gewichtheber im Federgewicht. Erst als Arbeiter wurde er an der Hochschule immatrikuliert, aber nach ein paar absolvierten Semestern flüchtete er in die Berge. Nun ist er schon 60 Jahre lang im Ostriesengebirge daheim. Dank seiner Sportlichkeit und der Fürsprache seines Onkels bekam er die Referentenstelle im Erholungsheim Lyžařská bouda hoch über Pec. 1961 trat er dem Bergrettungsdienst in der Ortsstelle Černý Důl bei. Damals entstand das Foto mit Láda von der Titelseite. In der Anwärterzeit war Josef Gráfek, der Leiter des Erholungsheimes Bobí bouda, sein Garant. Dessen Sohn Tonik lehrte er Skifahren, bevor dieser wohl als einziger hiesiger Skifahrer am Auslauf der damals noch nicht präparierten Piste Zahrádka ums Leben kam. Das kleine Denkmal von Tonda Gráfek steht bis heute hier. Der frisch verheiratete Láda Urban hatte keine Wohnung, deshalb kaufte er von seinem Freund und späteren namhaften Gegner des kommunistischen Regimes Petr Uhl in Janské Lázně ein abgelegenes Häuschen am Waldrand im Weiler Černá Hora. Dadurch wechselte er nicht nur die Wohnstätte, sondern auch die Ortsstelle des BRD. 1964 übernahm er als aktives Mitglied von Josef Burda die Leitung der Ortsstelle Janské Lázně und war schon 1994 Leiter mit der längsten Dienstzeit im ganzen Riesengebirge. Bei seinen Einsätzen begleiteten ihn Dr. Olda Černý, Láda Runkas Senior, Tonda Střihavka, Jaroslav Štancil, Alois Tippelt und Josef Vetecha. Später auch Vertreter der jüngeren Generation, wie Zdeněk Formánek, Vašek Kábrt, Josef Košťál, Jiří Radhaus, Láda Runkas Junior, Standa Šedivý, Míla Tuček u.a.m. Vor allem hatten sie Unfälle auf der schmalen Buckelpiste im Abschnitt unter der alten Seilbahn zu bewältigen. Hin und wieder schlossen sie sich auch Suchaktionen auf den Riesengebirgskämmen an. Beim Plaudern über alten Fotos fanden wir einen kurzen Einsatzbericht aus den 70er Jahren samt interessanter Botschaft der geretteten Person: „Das Riesengebirge gefällt mir nun noch viel besser, vielen Dank + 3 Flaschen Kognak“. Láda erinnerte sich an diesen Fall: „Das war so. Ein älteres Ehe-

◀ Winter 1949: Josef Burda, der Leiter der Ortsstelle Janské Lázně, Ladislav Runkas und Jan Bílek ziehen den Rettungsschlitten Akiá zum Schwarzen Berg hinauf. Der Transport eines verletzten Skifahrers abseits der Wege und in schwierigem Gelände ist auch heute noch eine arge Plackerei.

Der Zusammenhalt der Truppe wurde auch auf Versammlungen gepflegt, die „Aktive des BRD“ genannt wurden. In Janské Lázně fanden diese am häufigsten auf der Hofmannsbaude statt, also weit genug, dass die Besprechungen nicht von den Ehefrauen gestört werden konnte. Am späten Abend war alles offizielle und persönliche besprochen – der rechte Zeitpunkt, um auf die erlebten Einsätze anzustoßen. Ende der 60er Jahre stehen hier von links nach rechts Jaroslav Štancil, Ortsstellenhauptmann Ladislav Urban, Jan Just, ein schon vergessener Anwärter von den Pardubitzer Bauden, Josef Vetecha, Jiří Rathaus mit Gattin Pavla am gelbgrünen Kachelofen, neben dem Orchestrion sitzt Rudolf Némec.



paar aus Prag 8 kam zu einem Aufenthalt ins Erholungsheim Siréna. Der Herr Doktor war schon jahrelang ein großer Liebhaber des Riesengebirges. Ungeduldig fuhr er noch am späten Nachmittag mit der Seilbahn zum Schwarzen Berg hinauf, um auf Langlaufskiern den bekannten Tewel wieder runter zu fahren. Aber über Pardubické boudy bog er vom Weg ab und fiel in das enge Bett des Klausenbaches. Damals herrschte tiefer Frost und der Schnee war so locker, dass es ihm nicht gelang, sich zu befreien. Als Arzt wusste er, dass er sich unbedingt bewegen muss. So trat er unentwegt den Schnee unter sich, um nicht zu erfrieren. Als er nicht nach Hause kam, rief man mich zu Hilfe. Seine Frau beschrieb recht und schlecht, wo er wohl sein könnte. Ich teilte die Jungs auf, damit sie den Schwarzen Berg in allen Richtungen absuchen konnten. Zum Glück war eine stille, blauklare Nacht, was zur Rettung des Arztes beitrug. An einem kleinen, sich über dem Tal bewegendem Licht erkannte er, dass er gesucht wird. Er schrie laut um Hilfe, bis ihn Olda Černý und der junge Láda Runkas hörten und bargen. Am nächsten Tag kam seine Frau mit diesem Zettel und den drei Flaschen Kognak vorbei. Das waren wohl die einzigen in der ganzen Zeit. Da passierte es eher, dass eine Mutter schrieb, ihr Sohn habe bei seiner Rettung die Mütze verloren, ob wir sie nicht suchen könnten“.

Jiří Hradecký (Dienstmarke Nr. B 1346) lebt schon mehr als 40 Jahre in Johannisbad und acht Jahre lang ist er dessen Bürgermeister. Er wuchs im benachbarten Svoboda nad Úpou auf und verbrachte jeden Winter mit seiner Skifahrer-Clique auf der von ihnen gegründeten Piste Duncan. Nach der Hochschule ging er 1986 zum Bergrettungsdienst. Acht Jahre später übernahm er vom frischen Rentner Ladislav Urban die Leitung der Ortsstelle. Im Laufe seiner Tätigkeit hat sich so manches geändert. Vorher reichten für ihre Einsätze zwei Canadier-Schlitten und drei Transportdecken aus, auf die Gründung des modernen Skigebietes Černá hora musste aber auch der BRD reagieren. Heute liegt die Ortsstelle Janské Lázně in der Anzahl der Einsätze nach Špindlerův Mlýn und Pec pod Sněžkou zusammen mit Rokytnice an dritter Stelle der Auslastungsskala. An den Pisten entstand eine neue Station des BRD. Ab Mitte der 90er Jahre funktioniert hier im Winter ein ständiger Bereitschaftsdienst, der an den Wochenenden von einer ausgebildeten Gruppe von 15 freiwilligen Bergwachtlern unterstützt wird. Jirka war seit dem Jahr 2000 zehn Saisons Profi-Bergretter am Schwarzen Berg, bevor er ins Rathaus ging. Die meisten Einsätze spielen sich auf den umliegenden Pisten ab – in Johannisbad sind dies in den letzten Jahren durchschnittlich 350 pro Saison. Nicht mitgezählt solche Raritäten, als sie dreimal an einem Tag zu einem unter der Notrufnummer 155 gemeldeten Unfall ausrückten und jedes Mal war es der gleiche unverletzte, aber total betrunkene polnische Skifahrer. Bei Unfällen erfahren die Rettungsleute rückwirkend nicht, ob der Behandelte unter Alkoholeinfluss stand. Jirka Hradecký erfuhr das nicht einmal bei einem der wenigen tödlichen Unfälle, die er auf der Piste

erlebte. Ein polnischer Skifahrer war auf der schwarzen Piste unter dem Hang bei Mast Nr. 10 in hoher Geschwindigkeit über den Weg zu den Zinneckerbauden gesprungen. Er flog weit, ohne jegliche Möglichkeit zu einer Richtungsänderung und prallte an einen Baum. Mit Helm hätte er vielleicht noch eine Chance gehabt. Die Ortsstelle Janské Lázně hat mitunter ganz spezielle Aufgaben zu lösen. Auf dem Schwarzen Berg gibt es nämlich eine Startrampe für Gleitschirme und Hängegleiter mit der höchsten Höhendifferenz in ganz Tschechien. Deshalb pflückt der Bergrettungsdienst alljährlich zwei bis drei Paragliders von Bäumen. In Jirka's letztem Dienstjahr suchten sie nach einem verschollenen Drachenflieger. Eine vierköpfige Gruppe aus Polen war angereist. Aber anstatt des optimalen südlichen Aufwinds legte ein steifer Nordwind von der Schneekuppe über den Schwarzen Berg. Kein Einheimischer wäre bei diesen Windbedingungen in die Luft gegangen. Drei gaben auf – einer riskierte es. Er stieg hunderte von Metern über den Gipfel des Schwarzen Berges auf, dann verloren ihn seine Kameraden aus den Augen. Nach Stunden vergeblichen Suchens riefen sie die Bergrettung zu Hilfe. Jiří erblickte beim Durchfahren der Rückegassen über dem Tal Železný důl am gegenüberliegenden Hang einen hellen Punkt. Bis sie endlich an den Unglücksort vorgedrungen waren, konnten sie nur noch den sinnlosen Tod des Paragliders konstatieren. Er bezahlte seinen Unwillen darüber, den langen Weg aus Polen zum attraktiven Schwarzen Berg umsonst unternommen zu haben, mit dem Leben.

Tomáš Vojtěch (Dienstmarke Nr. B 1163) übernahm die Ortsstelle Janské Lázně im Herbst 2010 von Jiří Hradecký und leitet diese mit einer Unterbrechung bis heute. Er stammt aus dem Riesengebirgsvorland und wollte als begeisterter Skifahrer in den Bergen leben. So zog er mit der ganzen Familie zum Schwarzen Berg um. Ab 2001 war er freiwilliges Mitglied des BRD und nahm außer Einsätzen an der Piste auch an einigen spektakulären Aktionen auf den Kämmen teil. Beispielsweise an der Suche nach der von einer Lawine verschütteten Skialpinistin Eva P. in der Červenka-Mulde zu Weihnachten 2008 oder am Großeinsatz bei Bialý Jar, wo im März 2008 ein Snowboarder unter einer Lawine blieb. Diese Lokalität ist berüchtigt mit ihrem Profil. Die vom breiten Kar abgerissene Schneemasse staut sich unten in einem schmalen Trog bis zu 10 Meter hoch an. Sieben Lawinenhunde mit Führer, 67 tschechische und 73 polnische Bergretter suchten nach dem Verschütteten. Es war die aus Leuten aus Janské Lázně und Černý Důl zusammengesetzte Mannschaft, die seinen Leichnam mit der Lawinsonde anpiketen. Sein vom gewaltigen Schneedruck zerquetschter Körper war kein guter Anblick. Da kehrten die Männer lieber zu ihrem gewohnten Job auf die Johannisbader Pisten zurück.

Bergrettungsdienst Janské Lázně, Tel. 00420 1210 oder 606 157 936.

www.janske-lazne.cz



Forstmeister Tonda Peterka auf dem Riesenkamm an der Stelle der ersten Suchaktion, 1998.



Der professionelle Bergretter Jirka Škoda auf der Schneekoppe, 2008.



Baudler Vráťa Grešl (links) vor der Pension U dolu in der Siedlung Smrčí, 2015.



Eine der Ausstellungseröffnungen in der Galerie „Celnice – Zollhaus“ in Pomezní Boudy, 2016.

Das kleinste und höchstgelegene Einsatzgebiet des Bergrettungsdienstes Das Einsatzgebiet der Ortsstelle Malá Úpa/ Kleinaupa reicht vom Gipfel der Schneekoppe Sněžky, über den ausgedehnten und einsamen Löwengrund/ Lvi důl und gefährlichen Riesenkamm/ Obří hřeben bis nach Pomezní Boudy mit dem Skigebiet SKIMU. Es folgt dem Kolbenkamm/ Pomezní hřeben samt zweitem Teil des Skigebiets U kostela zum Kolbenberg/ Lysečinská hora und schließt den behäbigen Kuhberg/ Kraví hora, dem Langen Kamm/ Dlouhý hřeben ein und reicht über Lysečiny bis nach Albeřice. Ende der 40er Jahre schlossen sich mehr als zehn neue Ansiedler spontan dem Bergrettungsdienst an. Der erste war der Ladengehilfe František Moučka, dann die Förster Antonín Burián, Josef Flégl und Miroslav Král, die Postangestellten Stanislav Brabec und Karel Lóf Senior. Der hatte sich als einziger schon vor dem Krieg in Kleinaupa angesiedelt. Von der heutigen Baude Trautenberk arbeiteten deren Verwalter Alois Chalupa, der Kellner Karel Sodomka und Pförtner Miroslav Švorčík bei der Bergwacht. Weitere Mitglieder waren der Baudler Čeněk Pernt von der Baude Jelenka und Bohuslav Doubrava, der Leiter der Böhmisches Baude auf der Schneekoppe. 1950 traten der Landwirt Jaroslav Kerner aus Smrčí und Rudolf Kofátko, der Verwalter der Baude Popelka der Bergrettung bei. Noch später kamen Miloslav Bařka und Ota Lejšek von der Baude Jelenka hinzu. Auch Růžena Jirušová, die erste tschechische Lehrerin in Malá Úpa, mischte wohl als einzige Frau im Bergrettungsdienst des Ostriesengebirges aktiv mit. Ludmila, die Frau von Karel Brabec aus Pec war ebenfalls registriert, aber den Aufzeichnungen des Landwirtes Jaroslav Kácovský zufolge, fasste wohl doch nur die Oberlehrerin die Dienstmarke Nr. 176, einen Pullover und Skischuhe der Bergwacht. Alle außer Lóf aus Malá Úpa gingen sie mit der Zeit fort, so liegen über ihre hiesige Tätigkeit keinerlei Informationen vor. Im BRD waren neben Karel Lóf Junior dann auch noch die Grenzer Jiří Korda, Jan Růžicka und am längsten Bronislav Zlobický tätig. Damals unterstand Malá Úpa der Gemeinde und der Ortsstelle Pec pod Sněžkou. Neuzugänge in den 70er Jahren brachten dann eine Belebung der Truppe.

Der Förster Antonín Peterka (Dienstmarke Nr. A 0309) trat im Herbst 1972 nach dem Wehrdienst im Forstbetrieb Pec pod Sněžkou an, der damals vom beliebten Forstmeister Jaroslav Mertlík geleitet wurde. Zur gleichen Zeit war Jarada auch Leiter der hiesigen Ortsstelle der Bergrettung und schon bald führte er Tonda Peterka bei den Bergrettern ein. Bevor der Interessent zum ordentlichen Mitglied wurde, musste er eine mindestens einjährige Anwärterzeit unter der Aufsicht eines zugeteilten Bürgen absolvieren. Diese Rolle spielte fast selbstverständlich Forstmeister Mertlík, der ihm zur vollen Mitgliedschaft verhalf. Zum Schluss absolviert der Anwärter eine Winter- und Sommerschulung des Bergrettungsdienstes. Schon im Laufe dieser Anwärterzeit nimmt er an „scharfen“ Einsätzen teil. Seine „Taufe“ absolvierte Tonda Peterka bei einer Suchaktion am Schwarzen Berg. Damals suchten und fanden sie in tiefem Schnee eine verirrte Schafherde. Wenig später zog sie nach Malá Úpa, auf die Grenzbauden/ Pomezní Boudy um. 1975 traf er da im Forstrevier Malá Úpa auf Jarada Mertlík, Tonda arbeitete hier als Forsttechniker. Hier erlebte er seine echte Feuertau-

fe als Bergretter. Jeder, der sich im Februar 1976 am Riesenkamm/ Obří hřeben an der Suchaktion nach einer deutschen Touristin beteiligte, weiß ein Lied davon zu singen. Ein emotionaler starker Fall. Eine Touristengruppe fuhr mit dem Sessellift zur Schneekoppe, dann aber kippte das Wetter. In der Gaststätte der Böhmisches Baude warteten sie auf eine Wetterbesserung und obwohl das Gegenteil der Fall war, brachen sie dennoch über den Riesenkamm nach Pomezní Boudy auf. Familie Albrecht mit ihren kleinen Kindern blieb mehr und mehr zurück. Als dann ein Schneesturm zu tosen begann, wartete niemand auf sie, geschweige denn, dass sie ihnen geholfen hätten. Entlang der Stangenmarkierung bogen sie richtig zum Weg Travers ab, aber die ungenügend bekleidete junge Frau konnte nicht mehr. Sie hatten keine Ahnung, wie weit es noch zur Baude Jelenka ist. Der Mann nahm seine beiden Kinder auf den Arm und merkte erst nach geraumer Zeit, dass seine Frau nicht nachkam. Er band seinen Schal an einer Stange fest und schlug sich den unendlichen Travers bis zur Jelenka durch. Dort riefen sie augenblicklich Alarm bei der Bergwacht aus. Vom Rosenberg/ Růžová hora suchten zwei Bergretter, Miki Sitte und Láďa Andrs, bei fortschreitender Dunkelheit den Travers-Weg ab. Über dem Löwengrund gelangten sie zu der mit Stangen markierten Abzweigung zum Kamm, dann ging es nicht weiter. Miki erinnert sich bis heute, dass sie die Skier abschnallten und auf allen Vieren raukraxeln mussten. Auch nach vielen Jahren schildert er mit Trauer in der Stimme, wie unendlich diese kaum 50 Meter waren. Weiter ging es nicht. Sie wussten kaum mehr, wo sie sind, waren der Frau aber wohl am nächsten. Eine weitere Gruppe aus Malá Úpa versuchte von der Jelenka zum Riesenkamm zu gelangen. Láďa Svoboda erzählte später, wie der starke Wind einen seiner Langlaufskier der weltbekannten Marke Jarvinen hochbog und einen halben Meter von der Spitze wie ein Streichholz knickte. Bohouš Švec, der sich im Laufe seiner Tätigkeit in der Heilstätte auf den Grenzbauden für die Arbeit bei der Bergrettung entschloss, erinnert sich bis heute an den verzweifelten Blick Herrn Albrechts mit seinen beiden Kindern, als sie nach vergeblicher Suche die Gaststube in der Jelenka betraten. Allen war klar, dass seine Frau Eva unter diesen Bedingungen nicht überleben konnte. Láďa Urban aus dem Revier Janské Lázně sagte, wie überraschend still und klar der Morgen war. Wohl alle Rettungsleute des Ostriesengebirges durchsuchten den gesamten Bereich zwischen der Jelenka und dem Hang der Schneekoppe, deren polnische Flanke nicht ausgenommen. Tonda Peterka kam mindestens zweimal an der Stelle vorbei, wo sie die zusammengekauerte junge Frau letztendlich fanden – wer anders als Wolfik Berger in Begleitung von Přemek Kovářik. Aus der Eisscholle ragte nur ein Stück vom Kopf heraus. Die Hilfslosigkeit der Rettungsleute bei dieser Suchaktion saß ihnen noch lange in den Knochen.

Auch die erste individuelle Rettungsaktion von Tonda Peterka ging unglücklich aus. Er hielt Bereitschaft in Pomezní Boudy, als eine Meldung von einem verletzten Skiläufer aus Nové Domky einging. So nahm er seinen Transportschlitten Kanada und schon bald hatte er den 19-Jährigen gefunden. Er schiente den komplizierten Bruch und zog den Verletzten damals noch ohne Motorschlitten unter großen Anstrengungen nach Lesní zátíši zum Rettungswagen hinauf. Er hatte diesen schweren Unfall mit Bravour gemeistert. Zwei Tage später erfuhr

er dann, dass der junge Mann im Krankenhaus an einer Embolie gestorben war. Wollte die Pechsträhne überhaupt nicht enden? Ein paar Jahre später ging in Pomezní Boudy die etwas verworrene Nachricht ein, in Horní Albeřice liege ein Skiläufer mit gebrochenem Bein am Wegesrand, zusammen mit Frau und Kind. Aber der Anrufer vermochte die Unfallstelle nicht zu beschreiben. Offensichtlich konnte er sich hier nicht aus, auch die angebotenen Orientierungspunkte halfen nicht. Tonda spannte den Schlitten hinter den Motorschlitten und brauste nach Albeřice. Er suchte entlang der Hauptloipe, fuhr sogar auf dem Zollweg/ Celní cesta zur Grenze hinauf – von der Familie keine Spur. Dann fiel ihm eine hiesige Abkürzung mit steiler Abfahrt ein und dort fand er den vor Kälte zitternden Skiläufer endlich. Er transportierte ihn mit Frau und Kind zum herbeigerufenen Rettungswagen, aber auf dem Rückweg nach Pomezní Boudy ging ihm das Benzin aus. Zum Glück war es nicht weit vom Forsthaus seines Kollegen aus dem Forstrevier der Bergrettung Karel Lóf. Gemeinsamen begossen sie dann den erfolgreichen Einsatz. Im Laufe seines 35-jährigen Arbeit beim Bergrettungsdienst erlebte Tonda nie mehr solch eine Enttäuschung, wie bei seinen ersten Einsätzen.

Der Postbote Jirka Škoda (Dienstmarke Nr. A 0355) wusste sich für die richtige Sache zu begeistern. Im November 1989 gründete er zusammen mit Dáda Fajtllová das sog. „Bürgerforum“ in Malá Úpa und setzte zusammen mit einigen Einwohnern die Selbstständigkeit des Ortes mit ihrem Rathaus in 1000 m Meereshöhe durch. Später bekleidete er das Amt des „Gebirgsbürgermeisters“ und organisierte den Abriss des in Verruf geratenen Proletarierdenkmals auf den Grenzbauden. Genauso spontan trat er Ende der 70er Jahre dem Bergrettungsdienst bei, sein Bürgen war Tonda Peterka. Jirka setzte am 4. Januar 1990 die Entstehung der selbstständigen Ortsstelle Malá Úpa durch und wurde zum ersten professionellen Rettungsmann mit „Winterbeschäftigung“. Denn damals hatte diese lediglich drei Freiwillige – Tonda Peterka, Vráťa Grešl und Karel Lóf Junior. Als Stützpunkt errichteten sie sich 1999 in Pomezní Boudy ein holzgezimmertes Berghaus. Jirka war vordem Postbote in Špindlerův Mlýn, aber erst in Malá Úpa wurde er zur bekannten Persönlichkeit, als er mit angeschnallten Langlaufskiern von Hütte zu Hütte fuhr und überall gern ein Weilchen quatschte. Die schmalen Langlaufski beherrschte er bravurös, Abfahrtskiern war er eher abgetan. Am liebsten war er aber mit dem Motorschlitten unterwegs. Vráťa Grešl erinnerte sich, wie er bei der Suche nach einem kleinen Mädchen im Tal Černá Voda durch die Schneewehen am Bachufer raste, wo jeder andere steckengeblieben wäre. Sobald er Ortsbürgermeister wurde, überließ er seinen Platz dem jüngeren Tomáš Kopecký, der bis heute Ortsstellenleiter des BRD Malá Úpa und saisonaler Rettungsprofis ist. Heute hat die Ortsstelle sechs aktive Rettungsleute. Als Jirka Škoda vor ein paar Jahren plötzlich und unerwartet einer heimtückischen Krankheit erlag, gingen mit ihm auch viele Erinnerungen und Geschichten verloren. Er führte wohl auch die Chronik des BRD, aber die wurde bisher nicht gefunden.

Der Baudler Vráťa Grešl (Dienstmarke Nr. B 968) verwaltete ab dem 1. Mai 1980 eine Betriebsbaude in Nové Domky. Auf Empfehlung von Jirka Škoda

schloss er sich der Bergrettung an. Während seiner zweijährigen Anwärterzeit stand ihm Förster Karel Lóf als Bürgen zur Seite. Und wie das Leben so spielt, wurde er schon bei seinem ersten Alleindienst auf den Grenzbauden zum Abtransport eines Verletzten mit einem gebrochenen Bein gerufen. Unweit des Försterhauses U kostela behandelte er keinen anderen als Karel Lóf und transportierte ihn anschließend hinab nach Spálený Mlýn zum Krankenwagen. Und als er im Winter 1990 in Pec seinen ersten Dienst als professioneller Bergretter verrichtete, brachte er den brillanten Skifahrer Miřa Kopecký, den Sohn des Revierhauptmanns Miřa Senior, mit einem kaputten Knie von der Piste Hnědý Vrch ins Tal. Auch schon der Beginn beim BRD war seltsam. Die „Winterschulung“, so etwas wie die Abschlussprüfung, absolvierte er im Januar 1984 mit einer Gruppe von Anwärtern auf der Wiesebaude/ Luční bouda. Leiter war Gebietshauptmann Jaroslav Koldovský. Irgendwo auf dem Silberkamm/ Štěrbíný hřeben hatte sich ein Ehepaar aus Deutschland im Schneesturm verirrt. Der Hauptmann wählte aus der Gruppe die seiner Meinung nach besten Adepten aus und reichte sie ins Such-Team ein. Alle brachen mit Langlaufskiern auf, nur Pavel Jirsa aus Spindelmühle hatte schon die später von allen Bergrettern verwendeten Skitourerinnen. Pavel war ein erfolgreicher Repräsentant im Skitourgehen und nach dem plötzlichen Tod von Adolf Klepš im Herbst 2017 ist er der heutige Hauptmann des BRD für die Riesengebirgsregion. Damals auf dem Silberkamm war das für alle, mit Ausnahme von Koldovský, eine sehr schwere Aktion. Im Schneesturm ging ihnen der Hauptmann selbst verloren – oder sie ihm. Bei der Suche im abgesteckte Gebiet halfen erst Leuchtraketen, ihn wiederzufinden. Auf dem Rückweg zur Wiesebaude teilte Koldovský seinen Adepten mit, gerade seien sie richtige Bergretter geworden. Die unglücklichen Touristen barg man dann erst im Frühling, sie starben auf der polnischen Seite der Berge. Bergrettungsdienst Malá Úpa, Tel. 00420 1210 oder 606 157 935.

Galerie „Zollamt – Celnice“ in Pomezní Boudy

Im letzten Haus der Gemeinde Malá Úpa befindet sich außer dem Gemeindeamt auch die Galerie Celnice, also „Zollamt“. Jan Šmíd stellt hier bis zum letzten Januartag 2018 eindrucksvolle Landschaftsfotografien aus. Danach folgt Jan Bergman's Ausstellung „Das Riesengebirge auf alten Stichen und Lithografien“, von denen manche auch aus Kleinaupa sind. Die Ausstellung knüpft an sein gleichnamiges erfolgreiches Buch an. Von den einmaligen Veranstaltungen dürfte Sie die Präsentation der Fotografien aus dem Nepal und Tibet von Josef Kalenský am 15. Februar, um 20 Uhr interessieren. Auch in diesem Jahr werden in der Galerie Zollhaus die erfolgreichen Workshops von Dana Augustová erweitert – neuerdings auch mit Emailier-Vorführungen. Das Programm befindet sich auf den Websites der Gemeinde.

Informationszentrum Malá Úpa, Pomezní Boudy, PLZ 542 27, Tel.: 00420 499 891 112, E-Mail: info@malaupa.cz. Täglich geöffnet von 9.00 - 17.00 Uhr, außerhalb der Saison von 10.00 - 16.00 Uhr. Sie können sich hier auch gut auf Deutsch und Polnisch verständigen.



Dem Ortsstellenleiter Petr Libřický kämen junge Interessenten an der Arbeit eines freiwilliger Bergretters mehr als gelegen. Um den roten Sweater und die Dienstmarke tragen zu dürfen, eine gute Ausrüstung zu bekommen und zu interessanten Camps in die Alpen fahren zu dürfen, muss das Interesse aber länger andauern. Sie sollten im Ostriesegebirge leben und gut Skifahren können, sie müssen anspruchsvolle physische Tests absolvieren und sich medizinische Grundkenntnisse aneignen. Wie groß Wille und Interesse wirklich sind, das zeigt sich im Laufe der mindestens zweijährigen Anwärterzeit. Im Laufe einer einwöchigen Sommerschulung erlernen sie in einer der Felsenstädte die Grundlagen des Bergsteigens und Kletterns. Hauptprüfung ist dann die abschließende Winterschulung. Im Laufe der Saison bekommen sie 15-mal Dienst an Skipisten zugeeilt, im Sommer stellen sie beispielsweise Stangen für die Stangenmarkierung her. Sie müssen bereit sein, augenblicklich in die Berge aufzubrechen, um Verunglückten Hilfe zu leisten, wenn das Telefon klingelt. Der Lehrer Petr Libřický hatte seiner Klasse in Horní Maršov auch den anstelligen Schüler Tomáš Novák. Nun dient er mit ihm zusammen in der gleichen Ortsstelle und hält sich als freiwilliger Bergretter bei Einsätzen an die Anweisungen seines früheren Schülers und Profi-Bergretters Tomáš.

Auf dem Friedhof unter der alten Kirche von Horní Maršov/ Marschendorf steht in der unteren Reihe fast ganz hinten ein Grabstein mit nur einem einzigen Namen – Robert Renner. Die gut bewahrte Inschrift verrät, dass dieser in der Herrschaft der Czernin-Morzins gräflicher Forstkontrollleur und oberster herrschaftlicher Jäger war. Die Inschrift endet mit der recht unklaren Mitteilung „gestorben bei einem Unglück in den Bergen am 2. Februar 1935“. Seine Geschichte wird jedoch in gleich drei Chroniken, einschließlich der Marschendorfer beschrieben, die zudem an Renners aktive Tätigkeit in Ortsvereinen erinnert. Der 52-jährige Forstbeamte war mit seiner Tochter und deren Prager Freundin in einem Schneesturm und bei minus 17 Grad auf dem Rückweg von der Wiesenbaude/ Luční bouda nach Maršov. Im Pass des Hochwiesenberges/ Luční sedlo bog er zum tief verschneiten Sommerweg durch den Blaugrund/ Modrý důl ab. Also über ein bekanntes Lawenfeld. Die abgerissene Schneedecke begrub den Förster und das Prager Fräulein unter sich. Die Tochter wurde von der Wucht der Lawine zur Seite geworfen. Skifahrer auf dem mit Stangen markierten Weg hörten ihr Schreien und brachten sie in der zunehmenden Dunkelheit in einen der Militärblockhäuser bei der Baude Výrovka. Dort hielt sich auch der Kavallerieoberst Josef Sourek, der spätere Gründer des Bergrettungsdienstes in Pec auf. So nahm er an seiner wohl ersten Suchaktion in den Bergen teil, noch dazu gemeinsam mit Otto Berauer. Der bekannte Skilehrer von der Wiesenbaude und Bruder des Weltmeisters in der Nordischen Kombination Gustl Berauer war später Bürgermeister in Petzer. Die beiden Leichen fanden sie erst am Morgen des neuen Tages. In dieser frostigen Nacht starben im Riesengebirge sechs Menschen, der 2. und 3. Februar 1935 ging so als „schwarzer Samstag und Sonntag“ in die Annalen ein. Der Tod so vieler Menschen, einschließlich des bekanntesten Marschendorfer Försters gab Anlass zur faktischen Gründung des Bergdienstes, auch wenn dieser formell schon ein Jahr früher entstanden war. Nach einer ganzen Serie von Unglücksfällen schlossen sich Skilehrer, Baudler, Holzfäller und Förster zu einer Rettungsmannschaft zusammen. Ihnen verdankt der heutige moderne Bergrettungsdienst seinen 84-jährigen Ursprung.

Petr Libřický (Dienstmarke Nr. B 1134) hatte die Karriere eines Profifußballers vor sich, dann aber kamen wiederholte Knieverletzungen. Die Annahme an der Fakultät für Sportwissenschaften war aussichtslos, die Ersatzlösung war das Fach Physik an der Pädagogischen Fakultät in Hradec Králové. Als Fußballer aus Pardubice war er kein guter Skifahrer, aber das änderte sich, als er im September 1991 an der Grundschule in Horní Maršov antrat. Zwar leitete er noch jahrelang von der Reservebank aus die Marschendorfer Fußballmannschaft zu Zeiten ihrer größten Erfolge im verflissene Vierteljahrhundert, aber schon bald gewann der mit dem Leben in den Bergen verbundene Sport die Überhand. Seine sportliche Begabung half ihm, rasch das Skifahren zu erlernen, außerdem war er auch ein erfahrener Paraglider. Schon zehn Jahre lang ist er Direktor der Grundschule in Spindlerův Mlýn mit erweitertem Unterricht in den Naturwissenschaften, vor allem aber in Sport. So pendelt er zwischen Maršov und Spindelmühle, hin und wieder nimmt er die Abkürzung über die Käme. In drei Stunden ist er zusammen mit seinem Kollegen und Lehrer fürs Tourengehen aus

Plán über den Gasthof Bufet Na rozcestí und am Hang des Forstberges/ Světla hora entlang zurück in Maršov. Mehrfach nahm er auch den Luftweg. Mit dem Gleitschirm startet über Spindelmühle, die Thermik über dem Schwarzen Berg verleiht ihm die nötige Höhe, um dann bei seinem Haus in Horní Maršov landen zu können. Als er noch die Fußballtrainings in der hiesigen Sporthalle leitete, spielten hier ab und zu auch die Jungs von der Bergwacht Fußball. Sie überzeugten Petr, sich ihnen anzuschließen. 1997 wurde er Anwärter, gleich nach Absolvierung der Winterschulung im Jahre 1999 wurde er vom Gebietshauptmann Jiří Dunka feierlich zum Mitglied der BRD-Ortsstelle Pec pod Sněžkou gekürt. In den verflissenen 20 Jahren hat er einiges erlebt, mit einem Schmunzeln erinnert er sich an die Rettung eines Skiläufers im Blaugrund. Zusammen mit dem Profi-Bergretter Ivoš Doležal fuhren sie mit dem Motorschlitten zur Baude Na výsluní, von da zogen sie per Ski einen Wannenschlitten Akia steil bergan durch den alten Wald. Der Skiläufer hatte sich per Handy vom Brunberg/ Studniční hora, rechts vom Lawinengang gemeldet. Dort fanden sie über der Waldgrenze den Verunglückten – einen Arzt mit offener Unterschenkelfraktur. Allerdings war beim Skiausflug in die verbotene Zone auch ein deutlich jüngeres Fräulein anwesend. Bei der Behandlung und beim Abtransport lamentierte der Herr Doktor nicht ob seiner schweren Verletzung, sondern wie er das wohl seiner im Tal wartenden Frau plausibel macht... Genug Zeit hatte er ja – die ganze Aktion dauerte geschlagene sechs Stunden. Bei der Novemberritzung von 2016 wurde Petr Libřický in geheimer Wahl zum Ortsstellenleiter gewählt. Die Funktion nahm er mit Demut entgegen. Wohl wissend, an welch herausragende Persönlichkeiten er in der Rolle als Hauptmann des Bergrettungsdienstes anknüpft – Karel Brabec, Václav Prokop, František Skalický, Míša Kopecký, Miloš Klečka. Dazu kommt, dass der Chef der BRD-Ortsstelle erstmals nicht aus Pec, sondern aus Horní Maršov kam.

Als ich mich am 30. November mit Petr Libřický über die Gegenwart des Bergrettungsdienstes unterhielt, hatte er gerade die erste Suchaktion des diesjährigen Winters zu lösen. Den Einsatz leitete der professionelle Bergretter Petr Hais, er meldete dem Ortsstellenleiter, er habe im Bereich der Schneekoppe kurz den Notruf zweier junger Leute aufgefangen. Dann ging ihr Handy aus. Zehn Bergretter ließen alles liegen und fallen und brachen zur Suche an die östlichen Hänge der Schneekoppe über dem Löwengrund/ Lvi důl auf. Im Neuschnee fanden sie Spuren, wenig später im schwierigerem Terrain am Berg Prostřední hora auch weggeworfene Langlaufski. Unterdessen hatte die Bergrettung die Polizei gebeten, mit einem Geländewagen in den Löwengrund zu fahren. Dort erblickten sie das verängstigte Paar tatsächlich auf halbem Weg nach Spálený Mlýn. Sie brachten sie in die Station des BRD in Pec, wohin auch die abberufenen Bergretter zurückkehrten. Sie übergaben ihnen die weggeworfenen Skier und erklärten ihnen nachdrücklich, dass man im Gebirge nicht von den markierten Wegen abweicht und dass immer ein voll geladenes Handy mit eingeschalteter mobiler Datenübertragung dazu gehört. Und wenn das junge Paar auch noch die App des Bergrettungsdienstes in ihren Smartphones heruntergeladen hätten, wäre die Suche viel einfacher gewesen.

www.hornimarsov.cz



Stammgäste des Hotels – der Schriftsteller Michal Viewegh und der Schauspieler Pavel Nový, der Inhaber Vladimír Nikl und der Bürgermeister der Stadt Alan Tomášek – schnitten am 25. November 2017 unter Assistenz von Jana Niklová das Band zur feierlichen Eröffnung der Brauerei Pec durch.

Wellness Hotel Bouda Mára braut das neue Bier der Marke „Sněžka“

Seit Oktober 2017 wird in Pec pod Sněžkou das hiesige Bier Sněžka gebraut. Wir sind es gewohnt, dass sich Vladimír Nikl keine bescheidenen Ziele setzt, vor allem aber, dass er mit seiner Familie und seinem Team nicht lange mit der Realisierung fackelt. Die veraltete Bergbaude verwandelte in den modernen Komplex Wellness Hotel Bouda Mára, eine der besten Gastronomieeinrichtungen zu Füßen der Schneekoppe. Und nun öffnet er an diesem abgeschiedenen Ort mitten im Wald von Růžový důl die erste Brauerei im Tal der Bergstadt Pec pod Sněžkou. Und der Name des Bieres „Sněžka“ ist längst nicht nur eine Handelsmarke. Zum Brauen braucht man hochwertiges weiches Wasser ohne Beimischung von Metallen und Salzen. Bei der Fahrt zur Schneekoppe sind im unteren Abschnitt schroffe und steinige Hänge zu erblicken, unter denen sich die historische Wasserfassung für die Baude Mára befindet. In den Messwerten der Inhaltsstoffe entspricht es der Qualität von Säuglingswasser. Für die Eigenschaften des Bieres Sněžka zeichnet jedoch vor allem der Brauer, der wichtigste Mann jeder Brauerei verantwortlich. Vladimír Nikl sprach Jan Kylberger an, der aus Pilsen stammt. Des politischen Engagements seiner Eltern wegen durfte er nicht studieren, deshalb wählte er in der Bierstadt den Beruf des Brauers. Erst als Vertreter der Arbeiterklasse durfte er nun auch die Lebensmittelfachschule besuchen. Seinen Bildungsweg krönte er mit dem Studium der Gärungschemie und des Bioingenieurwesens bei der ersten Dame des Brauereiwesens, der legendären Professorin Gabriella Basařová an der Hochschule für Chemische Technologie in Prag. Hervorragende Praxislehrer hatte er auch in den ersten Jahren seiner Brauerkarriere im Pilsner Prazdroj. Nach der samtenen Revolution arbeitete er sieben Jahre lang in der Brauerei Gurten beim Schweizer Bern. Dort begann Jan Kylberger trotz seines Ingenieurstitels von der Pike auf, bis er zum Laborchef aufstieg. Nach seiner Tätigkeit in einer weiteren großen tschechischen Brauerei nahm er das Angebot aus Pec pod Sněžkou an, ein neues Bier in geringen Umfängen, aber mit traditionell unverfälschtem Geschmack zu brauen. Großbrauereien produzieren Biere mit mindestens halbjähriger Garantie, allerdings auf Kosten ihres Geschmacks und Vitamingehaltes. Filtration und Pasteurisierung merzen alles Lebendige aus. Um die Preise niedrig zu halten, spart man auch bei den grundlegenden Rohstoffen, das Bier wird häufig aus billigstem Malz gebraut. Deshalb suchen Bierkenner den traditionellen Geschmack des tschechischen Bieres eher in Kleinbrauereien, wie in der neueröffneten in Pec. Hier wird das Bier weder gefiltert und pasteurisiert, damit es seinen natürlichen Gehalt an Hefen und Vitaminen B nicht einbüßt. Jan Kylberger beeinflusst den letztendlichen Geschmack des Bieres in allen drei Herstellungsphasen. Anfangs wählt er eine Malzkombination aus acht verschiedenen Sorten für das entsprechende Bier aus. Manche Malzsorten sind doppelt so teuer, wie die von Großproduzenten verwendeten, aber sie haben auch einzigartige Eigenschaften. Weitere Entscheidungen erwarten den Brauer beim Maischen, denn die Koch- und Rastzeiten entscheiden über den Charakter des Bieres. Nach der Läuterung kommt der Sud als Bierwürze zurück in den Kessel und wird nun mit der Hopfengabe

gekocht. Die Kunst des Brauens besteht darin, zu bestimmen, welcher Hopfen, in welcher Menge und in welchem Moment zugesetzt wird und wie lange man die Würze kocht. Dies beeinflusst nicht nur die Bitterkeit, sondern auch den Duft des Bieres. In der Brauerei Pec verwendet man fünf Sorten Hopfen – vom klassischen halbfrühen Saazer Rothopfen, bis hin zu amerikanischen Hopfensorten für obergärige Starkbiere. Nachdem sich der Heißtrub gesetzt hat, wird die gehopfte Würze bei untergärigen Bieren auf 10 Grad und bei den obergärigen Bieren auf 20 Grad abgekühlt. Im Gärbottich werden Brauereihefen beigemischt und wiederum hängt es von der Kreativität des Braumeisters ab, welche er hierzu auswählt und bei welcher Temperatur er den Zucker zu Alkohol gären lässt. Hier in der Gärkammer entscheidet sich der Alkoholgehalt. Bis zu dieser Phase dauert die Bierherstellung ca. 10 Tage. Es folgt noch die mindestens einmonatliche Reifung in Fässern bzw. heute in Edelstahl tanks. Von der veranschlagten anfänglichen Jahresproduktion von 1000 Hektolitern sollen mindestens 40% im Hotel selbst gezapft werden. Weitere 40% werden in der Brauerei Pec in Liter- und Halbliterflaschen abgefüllt. Geschenkpäckchen erhalten Keramikverschlüsse.

Die Brauerei Pec braut in ihrem Hauptprogramm vier Biersorten der Marke „Sněžka“, ein helles Bier mit 10 °P, ein dunkles Bier mit 13 °P, und ein Spezialbier IPA mit der „Riesengebirgskraft“ 1603 Metern, d.h. 16,03 °P Stammwürze. Das ganze Jahr über werden die Rezepturen von Jan Kylberger überwacht und sicher lässt er sich noch weitere Spezialbiere einfallen. Das erste Spezialbier ist das dunkle Weihnachtsbier Sněžka 16,03 °P, gezapft wird es lediglich ab Samstag, den 23. Dezember bis zum Dreikönigstag, also bis Samstag, den 6. Januar. An der Produktion ist auch ein zweiter Brauer beteiligt – Vladimír Černý aus Černý Důl. Beim Besuch der Brauerei Pec kommen Gaumen, Nase und Augen gleichermaßen auf ihre Kosten. Durch eine Glasscheibe kann man den Brauer bei der Arbeit beobachten. Neben Bierverkostungen bietet das Brauereirestaurant zudem Grillspezialitäten und Leckerbissen aus der eigenen Räucherherd. Aber auch die duftigen Brotscheiben aus dem hauseigenen Pizzaofen, bestrichen mit Griebenschmalz sollte man unbedingt einmal probieren. Zur Brauerei gehört auch ein modernes Bierbad, dass sich auch nicht beherbergte Gäste reservieren können. Ein Spiegelsaal für Aerobic oder Yoga im Dachgeschoss des Hauses rundet das umfangreiche Angebot des Hotels ab. Nach vorheriger Abmachung können Gruppenexkursionen in die Brauereiräume bestellt werden. Alle vier Sorten des neuen Bieres „Sněžka“ (sprich Snjeschka) werden im Hotelrestaurant mit wirklich üppigem Speiseangebot gezapft. Das Brauerei- und Hotelrestaurant befindet sich nur 10 Minuten von der Bergstation der Seilbahn zur Schneekoppe entfernt, geöffnet ist das ganze Jahr über, täglich 11 bis 23 Uhr. Das Flaschenbier Sněžka, auch als Geschenkpäckchen, ist an mehreren Stellen im Tal erhältlich, natürlich auch in beiden Infozentren des Veselý výlet.

Bouda Mára – Wellnesshotel in Pec pod Sněžkou Nr. 124, PLZ 542 21, Inhaber Vladimír Nikl, Tel. Hotel: 00420 602 304 989, Tel. Unterkunftsbuchung: 244 465 666, E-Mail: hotel@boudamama.cz, www.boudamama.cz. Wir sprechen deutsch, polnisch und englisch.

VESELY VÝLET

VÝCHODNÍ KRKONOŠE OST RIESENGBIRGE

2018

MÁMA ¹³ doporučená služba – strana
Empfehlenswerte Dienstleistung/Seite

veřejná silnice
Öffentliche Straße

místní a lesní silnice
Orts- und Waldstraßen

lesní cesty a chodníky
Waldwege und -steige

lanová dráha
Seilbahn

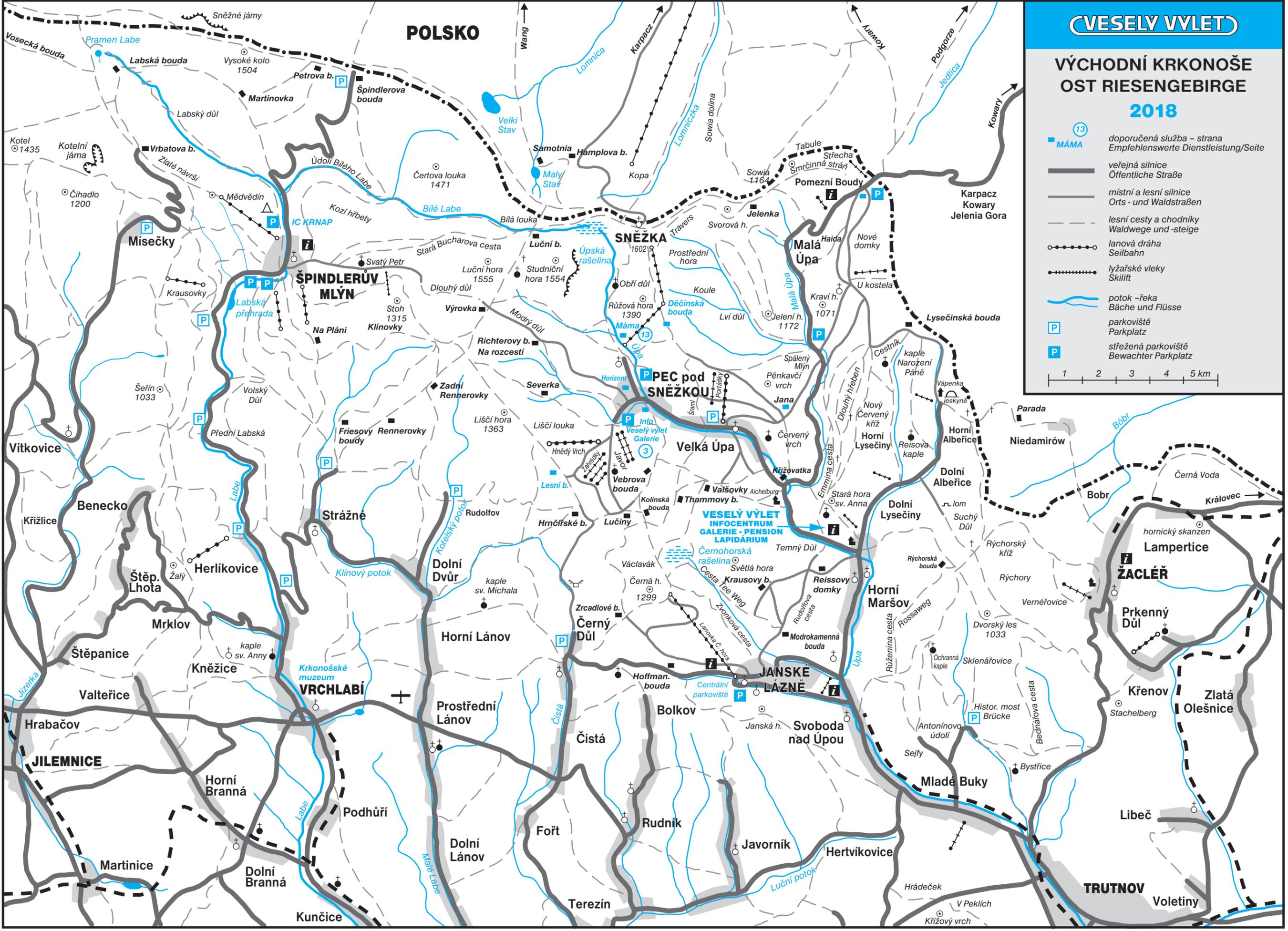
lyžařské vleky
Skilift

potok – řeka
Bäche und Flüsse

parkoviště
Parkplatz

střežená parkoviště
Bewachter Parkplatz

1 2 3 4 5 km



Nová Paka - Praha

Hostinné - Praha

Hostinné

Kuks - Dvůr Králové

Úpice - Adršpach



Genauso, wie anderswo in Pec erlernten auch die Kinder in der Familie von Josef Mohorn von den Abrahamhäusern das Skifahren in Methode Versuch und Irrtum. Heute werden die Anfänger im LIVE Park von geschulten Skilehrern angeleitet und können schon bald vom Übungshang mit Zauberteppich auf die benachbarte Piste wechseln.

SkiResort ČERNÁ HORA – PEC, betrieben von der Gesellschaft MEGA PLUS, Janské Lázně Nr. 265, PLZ 542 25, Info-line 00420 840 888 229, E-Mail: skiresort@skiresort.cz, www.skiresort.cz

Die Pisten sind für disziplinierte Skifahrer da

Ich erinnere mich noch an den Abschluss der Skisaison vor einigen Jahren, als drei brillante hiesige Skifahrerinnen, ohne Fehler begangen zu haben, mit schweren Verletzungen in der Klinik landeten. Lenka fuhr ein Skifahrer direkt noch am Anker um, Milena und Olga ein Raser auf der Piste. Auf der Piste in Rokytnice fuhr ein Pistenraser sogar ungeniert einen Bergretter um, als dieser gerade einen verletzten Skifahrer behandelte.

Von einer Lawine verschüttet zu werden oder im Schneesturm herumzuirren, dass passiert relativ selten. Nein, die meistgefährdeten Besucher des Riesengebirges sind die Skifahrer auf der Piste. Sie rasen steile Berge hinab und die Gravitation verleiht ihnen dabei berausende Schnelligkeit. Der direkte Kontakt der eigenen Füße mit dem Schnee vermittelt ein ganz anderes Gefühl, als beispielsweise die schnelle Fahrt am Lenker. Allerdings ohne Bremsen und Kabotage sind Aufpralle und Stürze weit gefährlicher. Die internationale Skiföderation FIS erarbeitete schon 1967 die ersten Skifahrregeln, deren Einhaltung Unfälle vermeiden helfen sollen. Deshalb sinkt trotz steigendem Skiverkehr auf den Pisten die Unfallquote. Die 10 Gebote der FIS für Skifahrer und Snowboarder hängen an den Talstationen der Seilbahnen und Skilifte aus. Jeder sollte sie mindestens einmal pro Saison studieren, um sich die Verhaltensregeln einzuprägen und weder sich, noch andere in Gefahr zu bringen. Die schlimmsten Unfälle passieren beim Aufprall auf Hindernisse oder beim Zusammenstoß zweier Skifahrer. SkiResort ČERNÁ HORA – PEC unternimmt Jahr für Jahr erhebliche Anstrengungen für die Sicherheit der Skifahrer – hunderte Meter Warnzäune, Matratzen an Säulen und Schneekanonen werden zum Schutz der Skifahrer installiert. Die Abfahrtsisten sind beidseitig gekennzeichnet, genauso wie die Überkreuzung von Wegen, die Auslaufbereiche zu den Skiliften und eventuelle Taustellen. So muss nur noch die Schließung der Pisten bei deren Präparierung oder künstlichen Beschneidung oder zur Organisation von Trainings oder Wettkämpfen respektiert werden. Die Mitarbeiter der Skigebiete fahren jeden Tag vor Betriebsbeginn die Skipisten ab und kontrollieren sämtliche Sicherheitselemente. Die offiziellen Pisten sind sicherer als je und so liegt es nur an den Skifahrern selbst, ob sie gesund und munter heimfahren oder nicht. Trotz aller Sicherheitsvorkehrungen auf den Skipisten ist gesunder Menschenverstand immer noch die beste Prävention.

Im LIVE Park Skifahren lernen

Das Skifahren ist eine natürliche Bewegungsart, genauso wie laufen oder schwimmen. Wer einmal Skifahren lernt, vergisst es nie. In der Tschechischen Republik haben Skifahren und Snowboarding als Sport und Unterhaltung lange Tradition. Millionen von Menschen fahren die Piste runter, ja im Vergleich zur sonstigen Welt fährt ein ungewöhnlich hoher Anteil der Bevölkerung Ski. Auch die Anfänge sind heute durchaus angenehm und effektiv. Das SkiResort ČERNÁ HORA – PEC ist gut darauf vorbereitet, tausenden beginnenden Skifahrern und Snowboardern unter die Arme zu greifen. Oder auch jenen, die ihren Fahrstil unter fachkundiger Anleitung verbessern wollen. In der Region agiert das durchdachte Dienstleistungssystem SkiResort Live mit seinem Angebot an Top-Skischulen und Verleihen von Top-Skiausrüstungen und gutem Service. Allein vor der diesjährigen Wintersaison investierte LIVE Park 20 Mio. CZK in

die Verbesserung seiner Leistungen. So warten 150 lizenzierte Profi-Skilehrer auf ihre Schüler, ja in der Saison sind bis zu 100 Menschen in ihren blauen Kompletten mit leuchtend gelben Elementen auf Achse. Zum modernen Skiunterricht werden Zauberteppiche verwendet, die Anfängern weniger Angst einjagen, als Skilifte. Im Ort Černý Důl gibt es eine der größten Unterrichtsflächen Tschechiens mit einem 100m und 30m langen Zauberteppich und Skilift Veronika für fortgeschrittene Schüler. Sie ist mit gewöhnlichem Skipass und auch außerhalb des Unterrichtsprogramms zugänglich. Pec hat im unteren Bereich der Pisten Javor eine begrenzte Fläche mit einem 90m langen und einem 15m langen Zauberteppich für blutige Anfänger. Vor allem für Gäste der oberen Bauden sind kleinere Unterrichtsflächen am Schwarzen Berg/Černá hora und bei Zahradky bei der Bergstation der Piste Klondike bestimmt. Neu ist ein 40m langer Zauberteppich im LIVE Park in Velká Úpa. In Janské Lázně verfügt die Hauptunterrichtsstelle Formánky über zwei Zauberteppiche. Für kleine Skifahrer gibt es hier verschiedene Hilfsmittel für den Skiunterricht. Sie brauchen nicht zu wissen, was links oder rechts ist – sie kurven einfach zur Hasenfigur oder halten vor der Lokomotive. Eine Kinderslalomstrecke hilft ihnen, die abgesteckte Strecke auf natürliche Weise zu durchfahren. Telefonische Reservierung (Janské Lázně 733 737 840, Pec 734 621 271, Velká Úpa 734 621 272, Černý Důl 734 621 273) oder per elektronischer Post (livepec@skiresort.cz) ist angebracht. Bei den Pisten Javor, Formánky, in Velká Úpa und Černý Důl ist zudem fürs Babysitting, also die aktive Beaufsichtigungen der Kinder gesorgt, in beheiztem Milieu versteht sich. Verleihe von Langlauf-, Abfahrts- und Tourenski, Snowboards und Schlitten gibt es in Janské Lázně an der Kabinenseilbahn, bei Formánky, in Pec am Javor, in Černý Důl und Velká Úpa, samt Top-Belagrepurmaschine Wintersteiger zur Instandhaltung der Skier. In Pec, Velká Úpa und Janské Lázně gibt es Testcenter der Marken Atomic – Salomon, wo man die Top-Modelle dieser Marken auszuprobieren kann.

Die Skiregion SkiResort ČERNÁ HORA – PEC, das größte Skiresort Tschechiens mit fünf miteinander verbundenen Skigebieten, betreibt in den Skizentren Černý Důl, Janské Lázně, Pec pod Sněžkou sowie Velká Úpa und Svoboda nad Úpou insgesamt acht Seilbahnen, 38 Skiliftanlagen bzw. Zauberteppiche, die mehr als 44 Pistenkilometer bedienen. Solch ein Angebot an perfekt miteinander vernetzten Pisten für einen einzigen Skipass gibt es nirgendwo in Tschechien. All dies im Milieu unseres höchsten Gebirges mit seiner Dominante, der Schneekoppe, zu deren Gipfel inzwischen eine moderne Kabinenseilbahn verkehrt. Die Ski-Shuttles verkehren erfreulich fahrplanmäßig und dank der dichteren Fahrtrakte findet auch in der Primetime der Hauptsaison jeder Platz.

TIPPS FÜR SKIFAHNER

Sicheres Parken – In Janské Lázně bezahlt man auf den Parkplätzen an der Kabinenseilbahn, am Gasthof Lesní dům und bei der Hofmannsbaude 70 CZK für den konkreten Tag. Beim abendlichen Flutlichtbetrieb an der Piste Protěz ist der Zentralparkplatz in der Zeit von 17 bis 24 Uhr gebührenfrei. In Černý Důl und in Svoboda nad Úpou ist das Parken generell gebührenfrei. Auf allen Parkplätzen in Pec pod Sněžkou und Velká Úpa parken Eintags-Skifahrer mit gültigem Skipass zum Preis von 70 CZK pro Tag, hierzu sind dem Parkplatzpersonal jedoch bei

Der fünfjährige Matýsek betrat den Gang in unserer Pension und sagte spontan: „Hier gefällt es mir nicht, hier will ich nicht bleiben.“ Auf ähnliche Weise reagiert der sensible Junge auf alles, was ihm Angst einjagt. Und da war seine Mutter Kristýna ins Riesengebirge gekommen, damit der Sprössling Skifahren lernt. Sie selbst fährt nicht Ski, deshalb wollte sie ihr Söhnchen einem guten Skilehrer anvertrauen. Wir empfahlen ihr die Skischule an der Piste Javor in Pec. Der verängstigte Matýsek versicherte dem freundlichen Skilehrer: „Ich will und werde nicht Skifahren.“ Seine Mutter übergab ihn trotzdem zum individuellen Skiunterricht und kam vorsichtshalber erst nach geraumer Weile zurück ins Skigebiet. Der Skilehrer sagte mit einem Lächeln: „Nun, Matýsek war kein bequemer Schüler, aber gemeinsam haben wir's doch geschafft“. Ja dem Kleinen tat leid, dass er die geliehenen Skier, vor allem aber den Helm abgeben musste. Die nächste Lektion konnte er kaum erwarten. Schon bald fuhr er ganz allein den Übungshang runter und beim zweiten Besuch des Riesengebirges prahlte er lautstark: „Ich fahr auch schon die große Piste runter!“ Gerade wurde ein neuer Skifahrer geboren.



der Ausfahrt der Parkschein und die Erwachsenen-Tageskarte bzw. die Einkaufsquittung vorzulegen. Zum Flutlicht-Skifahren auf der Piste Javor ist das Parken auf dem Parkplatz P4 (Zelený potok) von 17-22 Uhr gebührenfrei.

Betriebszeiten – Die Skigebiete von SkiResort haben die ganze Saison über einheitliche Betriebszeiten. Sämtliche Seilbahnen und langen Skilifte verkehren jeweils von 8.30 bis 16 Uhr, kurze Skilifte ab 9 Uhr. Zwischen 16.15 und 18.00 Uhr sind die Pisten durchweg gesperrt, damit sie nach ihrer Präparierung ausreichend durchfrieren können. Auf den längsten Flutlicht-Pisten beginnt der abendliche Skibetrieb einheitlich um 18 Uhr. Ansonsten sind sie gemäß den aktuellen Schneebedingungen in Betrieb. Informationen darüber, welche der Skipisten zum Flutlicht-Skifahren geöffnet sind, gibt es auf der Website www.skiresort.cz.

Der abendliche Skibetrieb unter Flutlicht auf den Pisten Javor 1 und 2 in Pec und auf der Piste Protěz in Janské Lázně (täglich von 18 bis 21 Uhr) gilt als bestes Skivergnügen dieser Art in Tschechien. In Pec hat die drittlängste beleuchtete Piste in Tschechien und Janské Lázně sogar die längste Flutlichtpiste Tschechiens. Auf der Piste U lesa ist immer montags, dienstags, donnerstags und sonntags abendlicher Skibetrieb. Dieser Hang ist jedoch vornehmlich für in den umliegenden Bauden beherbergte Gäste gedacht und ist nicht vom Parkplatz zugänglich. Auf der Piste Modřín in Velká Úpa wird bereits ab 17:30 Uhr und auch bis 21 Uhr Ski gefahren. Die billigste Fahrkarte kostet 150 CZK beim Skifahren von 19 bis 21 Uhr. Auf der Piste Duncan in Svoboda nad Úpou kann man jeweils donnerstags bis samstags 17- 20 Uhr unter Flutlicht Ski fahren. An diesem Skilift kostet die günstigste Fahrkarte von 18 bis 20 Uhr 150 CZK für alle Altersgruppen.

Skipass – Überlegen Sie sich gut, wie viele Tage Sie Ski fahren möchten, denn je länger die Aufenthaltsdauer, desto geringer der Preis pro Tag. Im Preis eines sechs- und siebentägigen Skipasses ist der abendliche Flutlichtbetrieb bereits inbegriffen. Kinder vor Vollendung des 6. Lebensjahres zum Datum des Erwerbs der Fahrkarte dürfen in Begleitung eines Erwachsenen gratis Ski fahren (Paket KLEINES KIND). Kinder bis zum vollendetem 12. Lebensjahr fahren zum Kinderpreis Ski. Junioren ab 12 Jahren bis zum vollendetem 18. Lebensjahr bezahlen genauso wie Senioren über 63 Jahren einen ermäßigten Fahrpreis. Vergünstigte Familienfahrkarten beziehen sich lediglich auf die eigenen Kinder und Jugendlichen. Auf der Website des Resorts finden Sie eine Tabelle mit den Preisen der Familienfahrkarte. Auch organisierte Schulgruppen mit mehr als 10 Schülern erhalten nach Vorlage einer Namensliste mit dem Stempel der Schule und eingetragener verantwortlicher Person Ermäßigung. Die Einzelfahrkarte zum Schwarzen Berg/ Černá hora kostet 180 CZK, bei Portášky und am Hnědý vrch 140 CZK, an den Pisten Javor und Smrk 80 CZK. Bei wiederholten Fahrten zahlt sich eine Punktekarte aus. Das Zeitschloss beträgt bei dieser übertragbaren Fahrkarte lediglich eine einzige Minute. Hierdurch kann sie von mehreren Personen verwendet werden. Die Restpunktzahl ist am Drehkreuz abzulesen. Bei einem Rest von weniger als 25 Punkten auf der Punktefahrkarte, kann man diese entweder 'aufladen' oder sich den Rest auszahlen lassen. Die Chipkarte (50 Kronen Pfand) wird am Automaten oder an der Kasse zurückgegeben. Die Nebensaison mit billigeren Fahrpreisen dauert bis zum 8. 12. 2017 und beginnt wieder ab dem 3. 4. 2018. Die Standardsaison dauert vom 9. 12. 2017 bis zum 24. 12. 2017, vom 2. 1. 2018 bis zum 19. 1. 2018 und vom 5. 3. 2018 bis zum

2. 4. 2018. Die Topsaison dauert vom 25. 12. 2017 bis zum 1. 1. 2018 und vom 20. 1. 2018 bis zum 4. 3. 2018.

Skibusverkehr – Im SkiResort ČERNÁ HORA – PEC gibt es mehrere Ski-Shuttle-Linien.

Eine Neuheit der diesjährigen Saison ist der SkiTour Express auf der Strecke Pec – Velká Úpa – Janské Lázně – Černý Důl und zurück, der 13 Minuten schneller unterwegs ist, als der an den Haltestellen haltende Skibus der roten Linie. Derjenige, der vom 23. 12. bis zum 25. 3. pro Tag 15x hin und 18x zurück fährt, hält an allen Bushaltestellen und ist maximal 45 Minuten unterwegs. Auch im dichtesten Nachmittagsverkehr verkehrt er in höchstens 40-minütigen Intervallen. Der Ski-Shuttle der ‚Blauen Hauptlinie‘ verkehrt zwischen dem 23. 12. und dem 18. 3. aus Janské Lázně nach Černý Důl. Tagsüber kann man aber auch den ‚Eil-Ski-Shuttle‘ zwischen den Haltestellen Hofmanky Express und Černý Důl benutzen, der in kaum 10 Minuten Fahrzeit zwischen den Skigebieten pendelt. Der Ski-Shuttle der ‚Gelben Hauptlinie‘ pendelt vom 23. 12. bis zum 18. 3. sechzehn Mal pro Tag zwischen dem Skigebiet Černá hora und dem Busbahnhof/ Bahnhof in Svoboda nad Úpou. In der Stadt Pec pod Sněžkou gibt es weitere drei CITY-BUS-Linien; die erste auf der Strecke Hotel Horizont – Malá Pláň – Javor ist bis zum Ende der Skisaison in Betrieb. Die zweite auf der Strecke Sněžka-Seilbahnstation – Busbahnhof – Javor und die dritte auf der Strecke Velká Pláň – Malá Pláň – Javor.

SkiTour – die skimäßige Verbindung zwischen Janské Lázně und Pec pod Sněžkou hat sich bewährt. Ab der Bergstation des ‚Schwarzenberg-Expresses‘ transportiert ein speziell hergerichteter Pistenbully bis zu 20 Skifahrer im 15-Minutentakt 300 Meter höher zum höchsten Punkt der Strecke. Von hier geht es dann per Ski drei Kilometer bergab in den Pass bei der Kolínská bouda, wo man in den nächsten Pistenbully umsteigt, der einen bis zur Pražská bouda befördert. Von hier geht es per Ski zu den Pisten in Pec hinab. Die spätere Rückfahrt mit dem Skibus ab der Talstation an der Piste Javor nach Janské Lázně dauert ca.35 Minuten. Diese Dienstleistung ist im Preis des Skipasses inbegriffen, im Falle einer Punktefahrkarte werden 10 Punkte abgezogen. Für 50 CZK können auch Ski- oder Fußwanderer beim Fahrer des Pistenbullys eine einmalige Fahrkarte in eine Richtung erstehen.

SkiResort ČERNÁ HORA – PEC sorgt aber auch für das **Spuren von Loipen** in einer Gesamtlänge von 90 Kilometern. Im Anschluss an die Seilbahn ‚Schwarzenberg-Express‘ wird zudem regelmäßig ein dreieinhalb Kilometer langer Rodelweg mit 560 Metern Höhendifferenz präpariert. Die Schlitten bekommt man direkt im Gebäude der Talstation der Kabinenseilbahn in Janské Lázně geliehen. In den Skigebieten Duncan in Svoboda nad Úpou, Černá hora – Piste Sport 3, in Černý Důl und ebenfalls in Pec pod Sněžkou an der Piste Klondike 1 lässt sich ein Schul- oder Firmenausflug mit einem zünftigen Slalomrennen auf den hiesigen Slalomstrecken mit Zeitmessanlage verbinden. Auf der Webseite www.skiline.cz erfährt man bei Eingabe der Skipassnummer die Anzahl der absolvierten Pistenkilometer. Das Resultat kann man dann mit dem Tagesdurchschnitt anderer Skifahrer vergleichen. Die tagtäglich aktualisierten Webseiten von SkiResort bieten nützliche Informationen über den aktuellen Loipenzustand, Webkameras streifen über die Skipisten. Die Beförderung von Skiläufern und Rodlern in Janské Lázně erfolgt ausschließlich per Kabinenseilbahn.



Zur Eröffnung des Skimuseum kamen viele Persönlichkeiten des klassischen Skilaufs, vor allem aber Skispringer. Josef (ganz unten) und Stanislav Slavik (hinten rechts) ließen sich mit den Mitgliedern des berühmten Skispringerteams der Remsa Boys fotografieren. Vorn, von links nach rechts stehen Zbyněk Hubáč, Dalibor Motejlek, Trainer Zdeněk Remsa, Leoš Škoda, in der zweiten Reihe von links nach rechts Rudolf Höhnel, Josef Nüsser, Ladislav Divila und Karel Kodejška. Weitere gute Skispringer jener Zeit wie Bohumil Novák oder der beste aus dem Team, der Olympiasieger Jiří Raška, sind nur noch auf Museumsfotos präsent. Vor 50 Jahren verteilten die Remsa Boys ihren Fans eigene Jetons.



Ein neues Skimuseum

Sofort nach der „Samtenen Revolution“ reisten die Slavik's ist norwegische Vikersund, um beim Skifliegen dabei zu sein. Unterwegs machten sie in Kongsberg, im Geburtsort von Birger Ruud, einem der berühmtesten Skiläufer Norwegens halt, wo dieser ein Museum hat. Das Treffen mit dem dreifachen Olympia-Medaillengewinner war ein besonderes Erlebnis. Aber auch die Ausstellung beeindruckte sie stark. So kam ihnen die Idee auch im heimatlichen Harrachov/Harrachsdorf ein Skimuseum zu gründen. Die Zwillinge Josef und Stanislav Slavik waren damals kaum 25 Jahre alt und bis sich ihr Traum erfüllte, gingen ein ganzes Vierteljahrhundert und ein Jahr ins Land. Ursprünglich gedachten sie mit der Eröffnung des Museums ihren 50. Geburtstag zu feiern, aber dieses Ziel wurde von der Kompliziertheit der Finalarbeiten vereitelt. Deshalb eröffnete das Skimuseum Harrachov ein Jahr später – am 2. September 2017. Skifreunde aus nah und fern waren dabei – aus dem benachbarten Hirschsberger Tal ebenso wie aus dem deutschen Oberwiesenthal und dem fernen Vikersund. Gerade die Skandinavier wissen zu schätzen, wenn jemand mit solcher Hingabe die Geschichte und Gegenwart ihres Nationalsportes verlebendigt. Diese Begeisterung der Museumsbegründer wäre schlichtweg unbegreiflich, würde man die Geschichte der Familie Slavik verschweigen. Großvater Josef Slavik, der aus dem benachbarten Kořenov stammte, arbeitete in der Ersten Republik im Harrachsdorfer Hotel Erlebach als Ober. Hier ehelichte er ein hiesiges, also deutschsprachiges Mädchel und 1939 kamen dann in Neuwelt/Nový Svět die Zwillinge Horst und Wolfgang Slavik zur Welt. Schon die Namen der Jungs zeigen, dass es die Familie im und nach dem Krieg nicht leicht hatte. Aber im Sport sieht man gern über nationale Zwistigkeiten hinweg. Die Zwillinge vom Klub Jiskra Harrachov sprangen und liefen so gut Ski, dass sie im Sportklub Dukla Liberec aufgenommen wurden. Später trainierten beide Brüder jahrelang den Nachwuchs. „Eigenfüßig“ trampelten sie den Schnee auf den Schanzen, damit die hiesigen Skihoffnungen nach Schulschluss ordentlich trainieren konnten. Dann wurden auch Horst Zwillinge geboren – Josef und Stanislav Slavik. Und die sprangen und liefen genauso gut Ski wie der Papa. Sie wuchsen in der Generation von Pavel Ploc und Jiří Malec, den Olympiamedaillengewinnern im Skispringen heran. Vor dem Überwechseln in die Erwachsenenkatégorie wurde ihnen klar, dass sie es nicht mit der absolute Spitze der Nordisch Kombinierten aufnehmen können und so wurden sie nach Abschluss der Hochschule Sportfunktionäre – allerdings auf Weltniveau. Schon als Zwanzigjährige waren sie die jüngsten FIS-Schiedsrichter im Skispringen. Dann legten sie entsprechende Prüfungen ab und nun reisen sie als technische Delegierte zu Wettkämpfen der Kombinierten und Skispringer, Weltmeisterschaften nicht ausgenommen. Josef ist Sprungschanzenbauer und Mitglied der FIS, die deren technische Eignung beurteilt. Als letztes nahm er die neue Adam-Małysz-Schanze im polnischen Wiśla ab. Harrachov hat zusammen mit fünf weiteren Orten auf der Welt eine sog. Mammutschanze zum Skifliegen. 2000 projektierte Josef deren bisher letzten Umbau. Im Museum ist ein Paar Sprungski der Marke Fischer zu sehen, mit denen Jaroslav Bukvic am 7. März 1980 seinen allerersten Sprung auf der neuen

Schanze wagte. Damals drängte sich die gesamte tschechische Skispringerelite und an die 200 Schaulustigen am Schanzenauslauf. Bevor die Skispringer Mut gefasst hatten, stahl ihnen ein Kombiniertes die Show und flog 100 Meter weit. Der Sprung des Tages war der von Ladislav Jirásko zur 157-Meter-Marke. Auf der Riesenschanze von Harrachov wurde einmal der Weltrekord gebrochen. Beim ersten Skiflugwettbewerb flog der Österreicher Armin Kogler auf 176 Meter. Im März 1983 sprang der Hausmatador Pavel Ploc vor 60 000 Zuschauern auf die Rekordmarke von 181 Metern. Paradoxiertweise gewann er damit nicht einmal. Bei der Eröffnung des Museums bekam er in einer der Vitrinen seine damaligen Skier der Marke Kneissl zu sehen. Der Österreicher Andreas Goldberg war der erste, der in einem Wettkampf die 200-Meter-Marke bezwang. Im Winter 1996 flog er in Harrachov 204 Meter weit. Auch dieses Ereignis ist im Museum durch Exponate vertreten, wurde eines unmal der Weltrekord Kristallpokals. Er wurde in der hiesigen Glashütte gegossen und geschliffen und gerade solch einen bekam der damalige Weltmeister. Beispielsweise am 22. März 1992 der bis heute brillante Skispringer Noriaki Kasai. Der Pokal ist 120 Zentimeter hoch, in Anlehnung an den K-Punkt der Schanze, der hier ausgestellt ist jedoch nicht völlig fertiggestellt. Er entstand als Reservepokal, falls der erste kaputtgeht oder es einen Doppelsieger gibt. Der längste Sprung in Harrachov hat der Finne Matti Hautamaeki auf seinem Konto – 214,5 m. Heute ist die berühmte Mammutschanze in einem bedauerlichen Zustand. Letztmals wurde sie für die Skiflug-WM im März 2014 hergerichtet. Und zwar perfekt. Alle Slavik's nahmen an der Aktion teil, Josef als Direktor, Standa als Schanzenleiter, Vater und Onkel leiteten weitere Teams. Und alle zusammen ahnten schon vor der Eröffnungsfeier, dass sich eine Katastrophe in Form eines extremen Windes anbahnt, der einen Wettkampf völlig unmöglich macht. Im ganzen herrlichen Winter das einzige Schlechtwetter-Wochenende. Weil es den heimischen Politikern nicht gelingt, dem tschechischen Sport eine solide und systematische Grundlage zu geben, wird der Zustand dieser einzigartigen Sprungschanze immer kritischer. Es wäre jammerschade, wenn die Riesenschanze zum Museumsstück devalvieren würde. Die alte und junge Generation der Slavik's war mit einer ganzen Reihe ausgezeichneten klassischer Skifahrer befreundet. Und weil sie ihr Vertrauen genossen, widmeten sie ihnen schon 1995 die ersten Skipreise für eine kleine Harrachover Ausstellung. Als sie durch die Privatisierung gezwungen waren, das Objekt zu räumen, nahmen sie dankbar das Angebot des Museums der hiesigen Glashütte wahr, aber diese entsprach nicht ihren Vorstellungen. Endlich griff ihnen die Stadt Harrachov unter die Arme und überließ ihnen die nie vollendete Halle am Busbahnhof aus den 80er Jahren zur Miete. In den doppelten Tubus bauten sie drei Etagen mit mehreren Ausstellungen ein. Standa und Josef Slavik sind uns seit den 90er Jahren von Bursen und Auktionen von Ansichtskarten und Fotografien her bekannt. Wir kannten schon ihre beiden vorangegangenen Ausstellungen und mit diesen Erfahrungen im Kopf fuhren wir vergangenen September zur Eröffnungsfeier. Etwas skeptisch und ohne übertriebene Erwartung. Nach den feierlichen Eröffnungsreden luden Josef und Standa die Anwesenden



Das Skimuseum im oberen Teil von Harrachov ist nicht zu übersehen.

zu einer ersten Besichtigung ein. Und was wir zu sehen bekamen, verschlug uns reinweg den Atem. Es übertrifft alles, was wir bisher gesehen haben. Man stelle sich 8000 Ausstellungsstücke vor – da reicht keine halbe Stunde aus. Zum Glück sprengten die Slavik's bei der Gestaltung des Szenariums sämtliche akademischen Aspekte. Die Hauptanziehungskraft des Museums besteht in der Vollständigkeit der Gegenstände, die sich auf den klassischen Skilauf im Allgemeinen und das Skispringen im Besonderen beziehen. Der Besucher entdeckt einzelne Stücke und geht nie mit dem Gefühl, schon alles gesehen zu haben. Als würde man eine Sammlung durchwühlen und dabei immer neue, überraschende Zusammenhänge entdecken. Wer sich nur etwas für Wintersport interessiert, erlebt durch die ausgestellten Dokumente und Exponate aufs Neue schon fast vergessene Augenblicke von Weltcuprennen, Meisterschaften und Olympischen Spielen. Die Entstehung eines ähnlichen Museums ist ausgeschlossen, denn keinem wird es je gelingen, so viele Exponate zusammenzutragen.

Alein schon 400 Paar Ski sind vertreten. Von den historischen Stücken sind namentlich die Eschenski von den ersten olympischen Winterspielen in Chamonix im Januar 1924 interessant. Jaroslav Stengl aus Plezn' war kein aktiver Teilnehmer, sondern Mitglied des internationalen Schiedsrichterteams, wie der Ausweis und das Teilnehmerdiplom mit dem Schriftzug von Pierre de Coubertin beweisen. Stengl dachte sich die Bewertungsregeln beim Skispringen aus und war so eigentlich der Kollege der techn. Delegierten Josef und Standa bei Skispringen in aller Welt. Neben seiner Vitrine nehmen die 245 cm langen Skier von Dalibor Motejlek einen Ehrenplatz ein. Auf solchen Skiern erzielte er 1964 in Obersdorf den Weltrekord von 142 Metern. Zwanzig Jahre später hatte er als Trainer der tsch. Auswahl einen weiteren Weltrekordspringer in der Crew – Pavel Ploc. Von den Sprungskiern, Bindungen und Schuhe sind hier die meisten Marken und Typen vertreten, die je hergestellt wurden. Ein Paar Ski der Firma Järvinen widmete dem Museum persönlich der Olympia- und mehrfache Weltpokalsieger, Weltmeister und Gewinner der Vierschanzentournee Jari Puikkonen. Dank des freundlichen Entgegenkommens von Bernhard Seidel, des Inhabers der deutschen Firma Germina, die heute Sprungski z.B. unter der Marke FLUEGE.DE herstellt, sind auch Sprungski dieser Marke reichlich vertreten. Die modern bekleidete Figurine eines Skispringers im Erdgeschoss des Museums hält eines der neuesten Modelle in der Hand. Auf die 254 Zentimeter langen Ski ist per Fixschreiber der Name Ferry gekritzelt. Das sind nämlich die Skier von Standa's Sohn František Slavik aus der tschechischen Juniorenauswahl der Nordisch Kombinierten. An anderen Skiern der Marke Fischer steht die Widmung: „Der jüngsten Teilnehmerin und Gewinnerin des Beskidencups, Šárka Slavik, gewidmet von Jakub Janda“.

Gleich hinter dem Museumseingang ist eine Abteilung der Skigeschichte von Harrachov gewidmet. Die besten hiesigen und auswärtigen Skifahrer haben hier in der zweiten Etage ihre eigene Vitrine mit Pokalen, Plaketten, Medaillen und Urkunden. Als erste Ortsmatadoren werden die erfolgreichen Sportler Josef Kahl, Franz Kraus und Hans Lahr vorgestellt. Sie repräsentierten die Tsche-



Hin und wieder begleitet Stanislav Slavik die Besucher und macht auf interessante Exponate aufmerksam.

choslowakei 1936 bei den Olympischen Winterspielen in GA-PA. Lahr sprang im Winter 1941 mit 111 Metern Weltrekord. Dem aufmerksamen Betrachter entgeht nicht, dass alle drei im Februar 1942 in der Uniform der Wehrmacht an verschiedenen Orten der Ostfront fielen. Von den Skiläufern sind beispielsweise Gegenstände des olympischen Medaillengewinners von Calgary 1988, Václav Korunka ausgestellt. Das Skimuseum präsentiert jedoch nicht nur den wettkampfmäßigen Skisport. So verlegten die Brüder Slavik einen Teil der Tischlerwerkstatt ihres Großvaters Stanislav Drahorádý, der Skier herstellte hierher. Ja sogar das Mischwarengeschäft von Zdeněk Koldovský samt Skibedarf ist vorhanden. An einem der ausgestellten Schlitten gucken zwei identische Babys aus dem Pelzfußsack, also ist klar, wer hier vor 50 Jahren durch Harrachov fuhr. Bei den Mützen ist auch eine aus Zeiten von Jiří Raška dabei, die Pate für die Skimützen unserer Teilnehmer an den olympischen Winterspielen stand. An anderer Stelle ist das Foto des technischen Delegierten Josef Slavik mit dem norwegischen König Harald V. zu sehen. Diesen grünen, gravierten „Wegweiser“ erhielt jeder technische Delegierte der FIS-Wettbewerbe am Holmenkollen. Bei Josef stand der Nachname Slavic. Als die Norweger feststellten, dass der Name falsch geschrieben war, korrigierten sie ihn – heute bereichern beide zusammen mit hunderten weiteren Gegenständen und ihren Geschichten das Museum. Die Wintersaison in Harrachov klingt traditionell mit der Ankunft des Rübezahls samt Teufel und Teufelinnen aus. Die ursprüngliche Bekleidung des Herrn der Berge, die seine bekannten Darsteller Oldřich Janoušek und Michal Beneš trugen, bekommt man hier auch zu sehen. Der Rübezahl hatte uralte Skier angeschnallt, die ihm vor langer Zeit Josef Slavik aus seiner Hütte vermachte hatte. Wie hätte er ahnen können, dass auch sie eines Tages seine Enkel und großen Patrioten der Skimetropole Harrachov, Josef und Stanislav in ihrem eigenem Museum ausstellen.

Skimuseum Harrachov, betrieben vom Stiftungsfonds LTBK Harrachov, Nr. 378, am Busbahnhof, Tel. 00420 603 470 113, 602 157 287, geöffnet mittwochs bis freitags, von 14 bis 17 Uhr, samstags von 10 bis 17 Uhr. Die Beschriftungen sind in Englisch.

Touristisches Informationszentrum Harrachov, im Stadtamtgebäude Harrachov, Nr. 150, PLZ 512 46, betrieben von Ivana Špalková, Tel: 00420 481 529 600, 737 068 202, E-Mail: tic@harrachov.cz. Täglich geöffnet von 9 bis 12 und von 13 bis 17 Uhr, sonntags von 9 bis 13 Uhr. Es bietet Informationen über Unterkunftsmöglichkeiten, unentgeltliche Informationsmaterialien über die Stadt und ihre Umgebung, den Verkauf von Geschenkartikeln und Souvenirs, Ansichtskarten, Büchern und Wanderkarten und eine Wechselstelle. Man spricht deutsch und polnisch.



Franz Fries bei der Wiesenbaude, 1903.



Werner Wessel mit Kameraden auf dem Silberkamm, 1928.



Richard Kalman unter den Männersteinen, 1929.

Mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertig zu werden, ist immer eine schwere Prüfung. Bei Bergunglücken werden zudem aktive, häufig junge und vor Kraft strotzende Menschen aus dem Leben gerissen. Es ist logisch, dass ihnen ihre Nächsten ein Denkmal errichten möchten. Manche sind bekannt und an den Gebirgssteigen nicht zu übersehen. Bei der Erforschung des Riesengebirges lüfteten wir aber auch verborgene oder längst vergessene Schicksale. Alle sind lehrreich und skizzieren gleichzeitig die Zeiten, in denen sie sich abspielten.

Früher errichteten gottesfürchtige Menschen an Unglücks- oder andererseits an Rettungsorten mit glücklichem Ausgang Bildstöcke ohne konkrete Namen. Der Herrgott wusste ja, für wen sie bestimmt waren. Das älteste uns bekannte Denkmal für ein konkretes Opfer in der Gegend unter der Schneekoppe ist das Renner-Kreuz unweit der Wiesenbaude/ Luční bouda. Bei den ins Postament aus Granit gemeißelten Initialen J R steht die Jahreszahl 1868. Der 70-jährige erfahrene Bergler erlor am 11. April nur ein Stück von der Wiesenbaude entfernt, die er jahrelange geleitet hatte und deren Umgebung er bei jedem Wetter wie seine Westentasche kannte. Das ursprüngliche, ins Piedestal eingelassene, geschmiedete Kreuz trug offensichtlich noch den Korpus Jesu Christi. Das nach Kriegsende abhanden gekommene alte Kreuz wurde durch ein provisorisches ersetzt, aber auch das ging verloren. Im Herbst 1996 ließen wir deshalb zusammen mit der Verwaltung des KRNP bei Schmiedemeister Vítek ein neues massives Kreuz schmieden. Im Querbalken stanzen er den vollen Namen ein – Jacob Renner. Da das Denkmal in direkter Linie der Stangenmarkierung steht, wird es der Sicherheit der Skifahrer wegen winters mit einer Holzabdeckung versehen. In westlicher Richtung von der Wiesenbaude erinnert eine massive Granittafel an das Schicksal von Franz Fries. Ursprünglich lag sie auf einem Haufen vor allem aus Quarzsteinen, heute ist sie an diesen angelehnt. Der 23-jährige junge Mann aus dem Haus über der Aurora in Velká Úpa erlor am 2. März 1903 noch ein Stück näher zur Baude, als Renner. Wortwörtlich nur ein paar Schritte von deren schützender Wärme entfernt. Seine Mutter Franciska stammte aus der Familie Wimmer, die im 16. Jahrhundert die ersten Klausen für die Holzschwemme errichtet hatten. Franz arbeitete wohl bei den Bönsch's auf der Wiesenbaude, seinen ehrenwerten Großvater Nachbarn.

In unserer Sammlung befanden sich mehrere Ansichtskarten mit dem Motiv eines Denkmals in Form eines grob gehauenen Kreuzes mit vier Namen von Riesengebirgsopfern. Erst später fanden wir heraus, um wen es dabei ging. Der Winter 1928–1929 war besonders kalt und schneereich. Bei einer von der SA organisierten Aktion brach am 22. Dezember 1928 eine Gruppe junger Mitglieder dieser nazistischen Organisation auf Skiern von der Spindlerbaude über den Grenzkamm zur Prinz-Heinrich-Baude auf. Aber am schlesischen Hang des Silberkammes/ Stržbrný hřeben kamen sie vom verwehten Weg ab und erfroren in einem heftigen Schneesturm. Da sich auch der 19-jährige Werner Wessel unter ihnen befand, wurde der Fall entsprechend propagandistisch ausgeschlachtet. Die von der NSDAP herausgegebene Zeitung berichtete, an ihrem Tod seien übernatürliche Naturkräfte schuld gewesen, denen auch die furchtlosen Nazis nicht hätten trotzen können. Werners drei Jahre älterer Bruder Horst gehörte bekanntermaßen zur Spitze der Hitlerpartei. Im zerrütteten Deutschland kümmerte er sich um die Propaganda, die Anwerbung neuer Mitglieder und wilde Raufereien mit den politischen Hauptkonkurrenten – den Kommunisten. Kurz vor seinem Tode komponierte er das sog. Horst-Wessel-Lied, das zur Hymne der Nazi-Partei wurde. Die Kommunisten ermordeten Horst nur ein Jahr nach dem Tode seines Bruders. Die Nazis feierten ihn daraufhin als Helden, sodass er noch als Toter der Propaganda diene. So war im Krieg beispielsweise der Marktplatz in Žacléř nach Horst Wessel benannt. In den Bergen legte man bei Bruder Werner und dessen drei Kameraden Kränze mit den so verhassten Symbolen nieder. Kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Deutschland widmete die Gebirgsstadt Krummhübel/ Karpacz der Mutter von Werner und Horst ein Grundstück, auf dem ihre Schwester Ingeborg ein Ferienhauschen mit Blick auf den schicksalhaften Ort in den Bergen erbauen ließ. Der Vollständigkeit unseres Archives halber machten wir uns auf die Suche nach dem Denkmal, wir fanden es erst im September 2009, als wir ein Foto des Kreuzes mit Blick ins Tal erhielten. Das umgestürzte Kreuz und auch die eingemeißelte Inschrift blieben erstaunlich gut bewahrt. Angesichts der historischen Umstände bleibt es auch weiterhin seinem Dasein in Moos und Latschengebüsch überlassen.

Ein grausamer Winter am Ende der 20er Jahre kostete auch den geschäftsführenden Direktor der Tschechoslowakischen Presseagentur Richard Kalman das Leben. Der 52-jährige Journalist mit Skifahrungen aus Transkarpatien und dem Baltikum brach am 15. Januar 1929 allein aus der Bärengrundbaude/ Medvědí bouda zu einer Skitour auf und erlor im Pass über der Martinsbaude. Skifahrer aus Deutschland fanden ihn unweit des Grenzweges. Seine Familie und Freunde errichteten hier das ästhetisch eindrucksvollste Denkmal des Riesengebirges – eine aus grauem Granit gemeißelte ovale Säule, deren oberer Teil poliert ist, sodass die Nachricht vom tragischen Ende dieses routinierten Skiläufers auch nach 90 Jahren noch gut lesbar ist. Besonders schön ist sie Winter, wenn der störende Steinhaufen rings um die elegante Stele von Schnee bedeckt ist. Schöpfer sonstiger kleinerer steinerne Denkmale, Gedenkstätten und -tafeln könnten sich von Kalman's Denkmal eine Scheibe abschneiden. Die heutigen Auftraggeber begnügen sich zumeist mit einem irgendwo im Steinbruch aufgelesenen Naturstein, an dem eine

Tafel mit per Rechner gesetztem Text installiert wird. Vergleicht man sie mit Kalman's Denkmal, muten sie wie ein Provisorium an.

Zwei schlichte Kreuze aus Eichenholz erinnern an den Lawinentod von Manfred Scholz und Klaus Spohn vom 13. März 1931 im Zehgrund/ Zelený důl. Die beiden kaum zwanzigjährigen schlesischen Studenten hatten in der Zehgrundbaude/ Jelení louky übernachtet und wollten nun per Ski über die Käppe zurück nach Krummhübel. Im Neuschnee kamen sie aber vom Weg ab und gelangten so unter den hinteren Teil der Richterbauden. Dieser interessante Ort mit uralten Fichten, früher Richtergrube genannt, ist von der schroffen Wiese über ihr von kurzen, aber schneereichen Lawinen gefährdet. Die Suche nach den beiden jungen Männern begann erst nach mehreren Tagen, als man sie daheim vermisste. Sucher aus Pec fanden zuerst nur einen Skistock und fünf Tage später unter einer dicken Schneeschicht dann auch ihre Leichen. Die beiden Holzkreuze standen am Bachufer, bis sie bei einem Wolkenbruch vom Wasser fortgespült wurden. Georg Berger, der Landwirt von den Richterbauden fand die zerbrochenen Kreuze und nagelte sie mithilfe seines Sohnes Herbert an einer mächtigen Fichte fest. Dort fotografierten wir die Kreuze im September 1986 erstmals. Im Sommer 2016 fehlte das an Klaus Spohn erinnernde Kreuz auf einmal. Da es nicht am Boden lag, nahm es sich wohl jemand als „Souvenir“ mit. Wahrscheinlich nicht wissend, dass ein Diebstahl auf dem Friedhof oder an einer Totenstätte immer Unglück bringt. So wird in unserer Gegend zumindest gemunkelt.

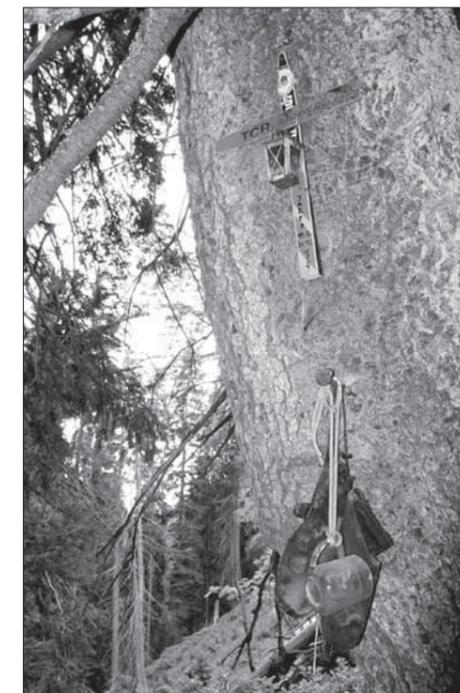
Im Januar 2012 war viel Schnee gefallen und so waren die Skibedingungen hervorragend. Herrliche Schneewehen verlockten zum Freeride durch freies Gelände. So brachen am 15. Februar 2012 Skifahrer aus den Häusern bei den Keilbauden vom Berggasthof Bufet Na rozcestí in den Zehgrund auf. Schlechte Sicht, dazu stürmte es, als Jaroslav Vit noch im oberen Bereich des langen Tales stürzte und kopfüber den schroffen Hang runterrutschte. Dabei fiel er so unglücklich in den Zufluss des Zelený potok, dass er in einer kleinen Bachtiefe ertrank, bevor ihn die Kameraden herausziehen konnten. Sein kleines Denkmal inmitten der I. Nationalparkzone kennt kaum einer: ein an einer starken Fichte angenageltes Kreuz aus abgesägten Skiern, ein Kerzenlämpchen, ein in einer Seilschleife hängender Handschuh und wohl Jarda's Halbliter. Offensichtlich war er ein Bierfreund. Zwei Jahre später wollte der Koch von den Richterbauden Miloš Doležal am 29. Januar 2014 auf ein Bier in die Baude Jelení louky gehen. Im Dunkel unterschätzte er die Tücken der Heimkehr und verlor wie die Studenten im Jahre 1931 im Wald unter den Richterbauden die Orientierung. Er irrte im gefrorenen Schnee herum und rief verzweifelt um Hilfe, bis ihn Herbert Bergers Enkel hörte, der zufällig vor die Hütte trat. Dieser rief den Rettungsdienst herbei. Vláda Burian suchte mit einem Kollegen von oben, Petr Hais mit einer größeren Gruppe von Bergrettern suchten den Bachlauf ab. Dort fanden sie den Unglücklichen dann auch – ertrunken im Bach. Er hatte wohl versucht, den vereisten Hang hochzuklettern und war dabei abgerutscht. Eine schlichte kleine Tafel mit seinem Namen und Geburts- und Todestag an einem großen Felsblock erinnert an diese tragisch Begebenheit.

An einigen Orten in den Bergen gibt es Andenken an Opfer, die gar nicht vorhatten, das Riesengebirge zu besuchen. Sie stürzten nämlich vom Himmel. Beim Absturz des Militärtransportflugzeuges JU-52 am Hang der Schneekoppe im Schneesturm vom 23. Februar 1945 kamen 23 der aus dem Breslauer Kessel ausgeflogenen Wehrmachtsoldaten und Besatzungsmitglieder ums Leben (siehe auch VV 14/1999 und 38/2012). In der Anzahl der in einem Augenblick ums Leben gekommenen Menschen ist dies das größte Unglück in unseren Bergen. Ihr „Denkmal“ bildeten die 50 Jahre lang über den Hang verstreuten Flugzeugtrümmer. In den letzten 15 Jahren sind Teile des Flugzeugs und ein paar Dokumente mit den Namen der Soldaten Teil der ständigen Ausstellung über die Geschichte von Malá Úpa im Informationszentrum in Pomezni Boudy. Auch wenn diese Soldaten für eine schlechte Sache kämpften, installierte die Burgesellschaft Aichelburg am Wanderweg Travers eine schlichte Kennzeichnung des Unglücksortes. Genauso haben Oberst Rudolf Leonidowitsch Rejno und Oberstleutnant Vladimir Nikolajewitsch Radotšinskij von der sowjetischen Okkupationsarmee hier ihr Denkmal. Mit dem Kampfjet Suchoj SU-25 prallten sie am 20. November 1978 an den zweithöchsten Berg des Riesengebirges. Es dauerte ganze zwei Tage, bis František Novák vom BRD Pec bei der anschließenden Suchaktion das erste Stück vom Erdkampfflugzeug und das Bein des Piloten fanden (siehe VV 28/2007). Das Fliegerdenkmal am Hochwiesenberg/ Luční hora unweit des Pferdeweges/ Koňská cesta ist nur ca. 1 Kilometer von der Unglücksstelle entfernt – eine polierte Granittafel auf einem Betonlaib und Inschrift in Kyrilliza. An die vorerst letzte Flugkatastrophe unter völlig anderen Umständen erinnert ein schlichtes Holzkreuz am Bergsteig im Weißwassergrund/ Údolí Bílého Labe. Es steht unübersehbar rechts hinter einem Felsbrocken am Anstieg von der Baude U Bílého Labe. Die Messingtafel trägt drei Namen – Viktor Höschl, Radim Roudný und Josef Galčík. Am 30. September 1997 stürzten sie hier bei wissenschaftlichen Arbeiten mit einem kleinen Helikopter polnischer Bauart am Ziegenrücken/ Kozi hřbet ab.

Im Oktober 2010 überraschte uns beim Abstieg durch freies Gelände über dem Klausengrund/ Hrazený důl unter dem Ziegenrücken die an einem Felsbrocken befestigte, solide steinerne Gedenktafel für Pravoslav Ešner. Auch nach 70 Jahren zeugt sie davon, dass ein Skiläufer aus Holic am 26. Januar 1947 niemals an seinem Ziel ankam, gefunden wurde er erst am 16. April. Er kam wohl in einer Lawine ums Leben, für welche die Rinnen über Svätý Petr berüchtigt



Klaus Spohn im Zehgrund, 1931.



Jaroslav Vit im Zehgrund, 2012.



Pravoslav Ešner unter dem Ziegenrücken, 1947.



Forscherteam am Ziegenrücken, 1997.



Oldřich Červenka in der Červenka-Mulde, 1951.



Pavel Podhola am Weißwasser, 1970.

sind, auch wenn das Denkmal ihn zum Absturzopfer erklärt. Schon früher stand ich mit Anna Pithartová aus Pardubice wegen anderer Ereignisse in den 40er Jahren in Briefkontakt, wobei sie erwähnte, Pravoslav Ešner sei ihr Onkel gewesen. Sie widmete uns einen ganzen Päckchen von Dokumenten, die Licht auf seine Tragödie werfen. Ein emotionaler Brief seiner Frau Božena an Ešner's Eltern vom 4. Februar 1947 zeugt davon, wie sehr sich Slávek auf die Berge freute. Er war kaum zu halten und brach mit einer organisierten Truppe zur Wiesenbaude auf. Er schrieb der Familie daheim noch ein paar Zeilen, er sei trotz 23 Minusgraden gut in der Baude angekommen. Sonntag, den 26. Januar warnte man im Rundfunk vor einem Schneesturm in den Bergen, dennoch brach Ešner zur ersehnten Tour auf, ohne irgendjemand über seine Absichten zu informieren. Der Leiter der Gruppe unterließ es wiederum zu melden, dass ein Mitglied fehlte und die Berge allein verlassen hatte. Erst am Mittwoch bat die Familie die Bergwacht in Pec und Spindelmühle um Hilfe. Frau Božena fuhr mit einem Freund der Familie zur Wiesenbaude; hier nahmen sie die Suche nach dem Verschollenen auf. Der Hausmeister erkannte ihren Mann anhand einer Fotografie, richtete die Aufmerksamkeit aber fälschlicherweise auf den Silberkamm und nach Polen. So kletterte sich Božena an die Hoffnung, dass Slávek auf polnischen Grenzern aufgegriffen worden war. Aus dem Schlesierhaus unter der Schneekoppe riefen die Grenzsoldaten alle Garnisonen im Riesengebirge an. Ein Grenzer tröstete die Frau, ihr Mann sei sicher wegen illegaler Grenzüberschreitung festgenommen worden, aber „in Hirschberg wüssten sie noch nichts davon, weil es dort drunter und drüber ginge“. Aus dem Brief ist pure Verzweiflung über das unendliche Warten auf irgendeine Nachricht zu spüren; sie schreibt, „sie könne gar nicht mehr weinen und dass sie sehlichst hoffe, dass ihr geliebter Slávek plötzlich in der Tür steht oder dass jemand anruft, dass man ihn gefunden habe“. Familie Ešner quälte sich drei Monate lang. Die Stelle mit Gedenktafel besuchten sie dann mehrfach, auch wenn sie schwierig zugänglich war. Diese Geschichte zeigt, wie wichtig es ist, die Gesuchten so schnell wie möglich zu finden, auch wenn sie nicht mehr am Leben sind, um die quälende Unsicherheit ihrer Nächsten zu beenden.

Der 20-jährige Olik Červenka kam am 2. März 1951 in einer Lawine ums Leben – in der Gebirgsmulde, die heute seinen Namen trägt (siehe VV 45/2016). Der Zufall wollte es, dass man ihm gleich drei Denkmale errichtete. Zuerst ein drei Meter hohes Holzkreuz von Jaroslav Káčovský und Bohumil Hofman im oberen Teil der Rinne mit einer steinernen Gedenktafel von der Skispartie des Landesamtes für Sport und Körpererziehung. Außer seinem Namen und Daten enthält sie die Mitteilung, dass er Mitglied der Ski-Nationalmannschaft war und an diesem Ort ums Leben kam. Olik's Eltern stimmten dem jedoch nicht zu, weil die Inschrift, wie sie damals schrieben, „nicht der Wahrheit entsprach“. Die Lawinen hatte ihren Sohn nämlich viel tiefer gerissen. Als das Kreuz ein Jahr darauf von einer Lawinen fortgerissen wurde, installierte Josef Šourek, Mitglied des BRD, auf Wunsch der Eltern eine Tafel über dem alten Pirschweg, die sich bis heute hier befindet. Unten, am grün markierten Wanderweg durch den Langen Grund/ Dlouhý důl zur Baude Výrovka ragt ein hübscher Grabhügel aus trocken aufgeschichteten Steinen mit hölzerner Gedenktafel auf, die von der Verwaltung des KRNAP beschafft wurde. Die Skibergsteigerin Iva Potměšilová kam hier am 26. Dezember 2008 in einer Lawine ums Leben – in der gleichen Rinne wie Olik Červenka. Das kleine, provisorisch errichtete Denkmal inmitten der hiesigen Wildnis spricht vom großen Schmerz der Hinterbliebenen. Der emotionale Ruf „Ivuschko – du fehlst uns so sehr“, wird von einem Holzarmreifen, einer Meeresmuschel und einem mitgebrachten Quarzstein unterstrichen. An der anderen Flanke des Hochwiesenberges, am Ufer des Weißwassers/ Bílé Labe, steht vor den Blicken der Wanderer verborgen noch ein anderes ungewöhnliches kleines Denkmal, das Pavel Podhola gewidmet ist. Der Jurastudent liebte die Berge und nahm deshalb vorübergehend eine Stelle als Postbote in Spindelmühle an. Am 3. Februar 1970, nur zwei Tage vor seinem 23. Geburtstag, brachte er die Post zur Wiesenbaude. Er wollte durch den Weißwassergrund zurück, aber hier war am 10. Januar keinen Kilometer unterhalb der Baude eine Lawine über dem Weg abgegangen und der Hang war schon wieder voller Schnee. Der eindringlichen Warnung des Baudlers zum Trotz machte er sich durch den Weißwassergrund auf. Sein in einen länglichen, natürlichen Granitstein eingesetztes Stahlkreuz ist mit geschliffenen rubin- und blaufarbigen Glassteinen besetzt. Ein paar von ihnen sind schon herausgefallen, an ihrer Stelle wächst nun sattgrünes Moos. Die Kombination dieser drei Farben ist faszinierend. Auch die gusseiserne Platte ist mit viel schöpferischem Gefühl gefertigt.

Viele dieser Kleindenkmäler aus jüngster Zeit stehen an beliebten Wanderwegen. Am Weg von Portášky zu den Janabauden machen wir unter dem Finkenberg/ Pěnkavčí vrch immer am kleinen Kreuz unseres Nachbarn Jaroslav Dostál Halt, der hier am 14. Juli 2002 bei einer MTB-Abfahrt verunglückte. Bei der Baude Jelenky befindet sich eine kleine Tafel für den Wanderer Luděk Tesař. Hier besserten wir am 28. September 2000 gerade den Weg zur Schwarzen Koppe/ Svorova hora aus, als er einen Herzstillstand erlitt. So sahen wir auch den vergeblichen Kampf seiner Nächsten und der Ärzte um seine Rettung. Nur ein Stück hinter dem Gasthof Bufet Na rozcestí in Richtung Baude Výrovka ist Jiří Pecháček eine Gedenktafel gewidmet, der hier am 13. Januar 1985 beim schlimmsten Frost im letzten halben Jahrhundert erfror. Kurz darauf verwandelten sich die Berge in eine monströse Eisbahn. Das berühmteste Bergopferdenkmal Tschechiens ist der Grabhügel des Skilaufmeisters Bohumil Hanč, der im März 1913 unweit der

Goldhöhe/ Zlaté návrší starb. Das bescheidenste Denkmal des Riesengebirges hat wiederum mit den „Eisbergen“ aus dem Winter von 1985 zu tun. An einem niedrigen Pfosten der früheren Telefonleitung am mit Stangen markierten Weg zwischen dem Mittagsstein/ Polední kámen und dem Hang der Kl. Sturmhaube/ Malý ist nur ein gewöhnliches Stück Blech angebracht. Wohl mit einer Nagelspitze sind etwas ungeschickt ein kleines Kreuz, das Datum „26. 2. 1985“ und die Worte „ČSR - Frau“ eingeritzt. Wer wenigstens auf diese Weise an die Tragödie dieser Wanderin erinnern wollte, bleibt wohl für immer ein Rätsel. War es ein polnischer Grenzer? Bisher kennen wir weder den Namen, noch das Schicksal der verunglückten Frau.

Symbolischer Friedhof

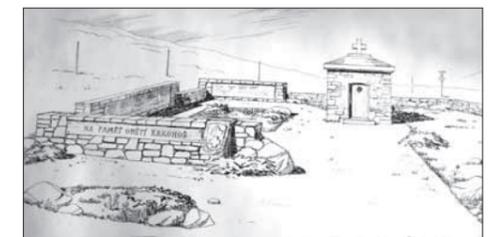
1936 entstand in der Hohen Tatra unter der Steilwand Ostrva am Poprader Wald ein symbolischer Friedhof mit den Gedenktafeln von Tatra-Opfern. 20 Jahre später wurde er zur Inspirationsquelle für einen ähnlichen pietätvollen Ort im Riesengebirge. Leute aus dem Bergrettungsdienst in Pec schlugen einen Felsen am Kiesgraben/ Rudná rokle im Riesengrund vor, nur ein Stück über dem Pumpwerk für die Schneekoppe. Die Gebietskommission des BRD stimmte der Installation von Tafeln mit dem Namen, dem Unglücksdatum und der Todesursache aller Riesengebirgsopfer „ohne Rücksicht auf deren Nationalität und die jeweiligen politischen Verhältnisse“ zu. Die per Lötlampe in einigen Dutzend Holztafeln mit kleinen Dächern eingebrannten Inschriften erinnerten auch an in Vorkriegschroniken vermerkte Opfer. Ihre Anbringung am Felsen erfolgte jedoch recht chaotisch und war namentlich im Hinblick auf die hiesigen rauen Winter auch ziemlich unpraktisch. Das Gründungsmitglied des BRD Josef Šourek kam auf die Idee, den symbolischen Friedhof in die Kapelle im Sattel zwischen Hochwiesen- und Brunnberg (Luční u. Brunnberg) zu verlegen. Der Vorschlag basierte u.a. auf der Tatsache, dass dies einer der gefährlichsten Orte im Riesengebirge ist und dass ringsum viele Menschen erfroren oder in Lawinen umkamen. Schon die ursprüngliche Säulenkapelle war hier zum Gedenken an den Tod von Wenzel Renner von den Lahrbauden errichtet worden. 1959 installierten die Männer von der Bergwacht die Gedenktafeln aus dem Riesengrund in der 1927 in dieser Form errichteten Kapelle. Gleichzeitig begannen Josef Šourek und Jaroslav Káčovský mit der letztendlichen Gestaltung der Gedenkstätte. Sie baten den akademischen Architekten und Autor zahlreicher Gedenkstätten des 2. Weltkrieges Jaroslava Kumprecht aus Prag um Hilfe. Gemeinsam unterbreiteten sie dann der Leitung des BRD Špindlerův Mlýn den Entwurf einer Umrandung aus hiesigem Gestein in Form eines 12 x 12 Meter großen Quadrats. An den Seiten der Steinmauern schlugen sie lange Eichenbohlen mit Metallinschriften zu den tödlichen Bergunglücken vor. Die Finanzierung dieses Projekts wurde mit der kirchlichen Organisation Charita vorverhandelt. Im Nachlass von Jaroslav Káčovský fand sich nicht nur dieser interessante Entwurf, sondern auch ein am 13. April 1960 vom Hauptmann des Bergrettungsdienstes Otokar Štětka unterzeichnetes Drohschreiben. Im Geiste jener Zeit untersagte es Káčovský, dem Leiter des BRD in Pec „die Beschaffung von Finanzmitteln aus jeder erdenklichen religiösen Quelle“, da das Projekt eines symbolischen Friedhofes von anderen Organisationen getragen werde, wie beispielweise vom Ministerium für Binnenhandel oder dem Kreisnationalausschuss. Auch deshalb blieb die Bergopfer-Gedenkstätte weitere 40 Jahre nur ein Provisorium und die ursprüngliche Absicht, aller Namen zu gedenken, bis heute unerfüllt. Im Sommer 2001 ersetzte die Verwaltung des KRNAP zusammen mit dem Bergrettungsdienst die alten Tafeln durch eine einzige Tafel mit umgeschriebenen und ergänzten Namen. Vorletztes Jahr wurde das Innere der Bergkapelle wieder renoviert. Nun wartet man auf Jemanden, der das Thema der Bergopfer auf beiden Seiten des Riesengebirges sachkundig aufarbeitet, möglicherweise als Diplomarbeit. Auch unsere Erkenntnisse stellen wir gern zur Verfügung. Nur um die Unvollständigkeit der Vermerke in der Gedenkstätte zu illustrieren, sei hier der Fall Schneeberg erwähnt. In der dritten Reihe ist hier der Name Věra Schneeberg angeführt, die am 9. März 1953 am nahen Brunnberg erfroren sein soll. Tatsächlich starb hier jedoch Věr. (also Věroslav) Zurán aus Liberec und sein Kamerad Schneeberg überlebte die schreckliche Nacht, wenn auch mit Erfrierungen. Der Fehler entstand schon 1957 beim Brennen der Tafeln, bei der Abschrift im Jahre 2001 machte man zudem aus Herrn Věroslav eine Frau Věra. Auch auf polnischer Seite entstand ein symbolischer Friedhof unter freiem Himmel. Im Lomnitz/ Kocioł Łomniczki unterhalb des Schlesierhauses sind an einem Felsblock gusseiserne Gedenktafeln nach dem Vorbild aus der Tatra angebracht. Von hier stammt auch der Slogan „Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Warnung“. Neben den Namen von Menschen, die in den Bergen den Tod fanden, befinden sich hier jedoch auch zahlreiche Tafeln mit den Namen von Bergrettern und -führern, die nicht tragisch ums Leben kamen. Trotz aller Achtung vor diesen Menschen verliert der Ort hierdurch seine im Slogan deklarierte Hauptmission als Bergopfer-Gedenkstätte. Der sehr kultivierte symbolische Bergsteiger-Friedhof bei Hrubá Skála im Böhmischem Paradies, der ursprüngliche in der Hohen Tatra, aber auch die Kapelle im Pass des Hochwiesenberges gedenken auch weiterhin nur derer, die wirklich unter dramatischen Umständen in den Bergen ihr Leben verloren. Gerade an ihre tragischen Schicksale sollen die Denkmale erinnern.



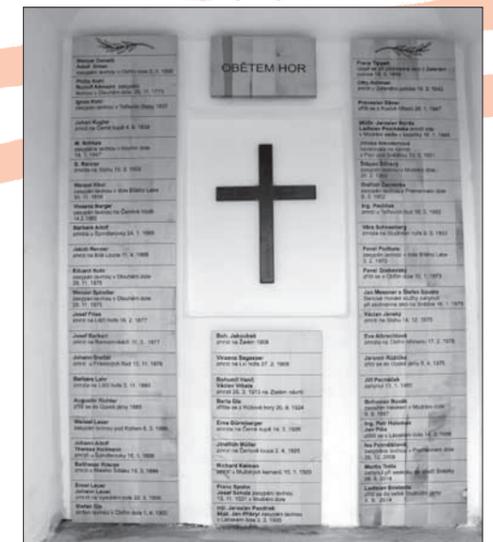
Unbekannte Frau, Silberkamm, 1985.



Symbolischer Friedhof am Kiesgraben, 1957.



Entwurf der Gedenkstätte der Bergopfer des Riesengebirges, 1959.



Bergopfergedenkstätte am Hochwiesenpass, 2016.



Jan van den Bos, der Gründer und Direktor der Stiftung FACE und Jan Hřebečka am 18. Juni 2007 in Janské Lázně bei der Bewertung des Riesengebirgsprojekts.

Der letzte aus Lábek's Team

In den letzten 500 Jahren haben fast alle Naturflächen auf der böhmische Seite des Riesengebirges das nicht ganze letzte Vierteljahrhundert seit dem 1. Januar 1994 nur einen einzigen Herren. Nicht etwa den Rübezahl, sondern die Leitung des Nationalparks Riesengebirge (KRNP), dem die Forsten Horní Maršov, Vrchlabí und Harrachov unterstellt sind. Der Zusammenschluss der Förster und Naturschützer zu einer einzigen Organisation war wohl der mutigste Schritt des 1992 verabschiedeten Gesetzes über den Umwelt- und Landschaftsschutz. Bis dahin waren die gegenseitigen Beziehungen nicht gerade rosig, ja es besteht der Verdacht, dass die Leitung der Staatsforsten und der Naturschützer den Konflikt absichtlich schürten. Die Diktion des Gesetzes war eine Sache, dessen Erfüllung eine ganz andere. Obwohl sie sich dies wohl nicht eingestehen – die Leute aus dem Nationalpark können echt stolz darauf sein, wie sie das geschafft haben. Heute kommt niemand mehr auf den Gedanken, die Mitarbeiter der KRNP-Leitung nach ihren Berufen zu klassifizieren, die Umwandlung in ein einziges organisches Ganzes ist fast vollzogen. Die Jüngeren kennen die Rivalität nur noch vom Hörensagen. Auch in anderen Teams trägt der Kapitän, Hauptmann, Chef und im Falle des KRNP dessen Direktor einen Großteil der Verantwortung für die Ergebnisse. Und da hatten wir im Riesengebirge Glück oder besser gesagt, eine glückliche Hand. Ein bisschen unerwartet wurde kein Fachmann der Naturschützergemeinde, sondern ein außergewöhnlicher Förster mit Managerfähigkeiten erster gemeinsamer Chef – Oldřich Lábek (siehe auch VV 3/1993, 15/2000). Als er dann auch sein Team aus Horní Maršov nach Vrchlabí mitnahm, befürchteten die Leute aus der ursprünglichen Verwaltung des KRNP nur das Schlimmste. Schon bald zeigte sich, dass die Bedenken unnötig waren und dies war Lábek zu verdanken. Andererseits erwies sich auch der Einfluss der Naturschützer als förderlich. Nach dem tragischen Unfall des Direktors im November 1999 ersetzte ihn dessen engster Mitarbeiter Jiří Novák. Dieser nahm 2007 jedoch die hohe Funktion des Direktors der Staatsforsten der Tsch. Republik an und so nahm sich der Jüngste und letzte Mann aus Lábek's Team der Leitung des KRNP an – Jan Hřebečka. Er absolvierte die Fach- und Hochschule für Forstwirtschaft. Er wuchs im Revier Horní Maršov auf und jobbte zusammen mit seinem Bruder Petr beim Studium nebenbei als Holzfäller. Ich erinnere mich noch, wie sie unter rauen Bedingungen den durch sauren Regen zerstörten Wald am Langen Berg/ Dlouhý hřebeň schlugen. Petr ist Förster am Schwarzen Berg, ihr Vater Jan Hřebečka Senior ein respektierter Forstwart und bevor er in Rente ging, war er Revierförster im Latental/ Latovo údolí. Die ersten Jahre des Direktors Jan Hřebečka waren nicht leicht. So hatte er die Folgen des Orkans Kyrril im Januar 2007 zu bewältigen, der namentlich in den wertvollsten Beständen an die 150 000 Kubikmeter Holz vernichtete. Dann kam die Weltwirtschaftskrise.

Ich unterhielt mich mit Jan über deren Auswirkung auf den Nationalpark: „Im Winter 2008 legte ich im Auswahlverfahren für die Position des Direktors der Leitung des KRNP eine Konzeption vor, die auch organisatorische Veränderungen enthielt. Ich hätte nie geglaubt, dass diese so schnell notwendig werden, dann aber wurde der staatliche Zuschuss für die „Verwaltung“ für 2010 schlagartig um 100 Millionen gekürzt. Aus ursprünglich 300 Millionen standen uns



Begegnung mit Andrzej Raj, dem Direktor des polnischen KPN am 25. Juni 2010 an der Wiesenbaude.

auf einmal nur 200 Millionen für nahezu vierhundert Mitarbeiter zur Verfügung. Also musste die Verwaltung um 100 Mitarbeiter schlanker werden. Wir mussten zig Angestellte entlassen, viele von ihnen in den vorzeitigen Ruhestand. Die meisten von ihnen kannte ich jahrelang, es war nicht einfach, vor sie hinzutreten und zu erklären, warum sie entlassen sind. Die Reparaturwerkstatt in Svoboda schrieb jedes Jahr drei Millionen Verlust, dennoch hatten sie dort wohl die größte Wut auf mich. Der von der „Verwaltung“ unterhaltene Campingplatz in Spindelmühle deckte kaum die Kosten – heute nehmen wir aus seiner Verpachtung einige Millionen ein. Aus neun Forstrevieren und drei selbstständigen Geländediensten machten wir sechs Gebietsstellen, die das gleiche Arbeitspensum schaffen mussten. Die Einsparungsmaßnahmen zwangen uns, die Saisonmitarbeiter in den Blockhütten an den Hauptwegen mit eingeschränktem Fahrzeugverkehr aufzugeben. Was mich ärgert. Heute versuchen wir die Anzahl der Autos in den Bergen auf andere Weise einzuschränken. Die beiden wichtigsten Bereiche in der „Verwaltung“ schloss ich zu einem zusammen und dies nicht nur der finanziellen Misere wegen. Der Umstand, dass nun Naturschutzexperten und Waldpfleger, sprich Förster in einer einzigen „Abteilung für Nationalparkpflege“ zusammenarbeiten, verbessert ihre gegenseitige Kommunikation – endlich legen sie gemeinsame Problemlösungen vor.“

Die Wandlung der Riesengebirgswälder

Der neuen Verwaltung des KRNP gelang es schon bald, für den bestmöglichen Schutz der wertvollsten Partien des Riesengebirges zu sorgen. Die größere und gut gemeisterte Aufgabe war die Stabilisierung des Waldökosystems, das den größten Teil des NP einnimmt. Oldřich Lábek betraute den jungen Forstingenieur Jan Hřebečka mit keiner leichten Aufgabe: „Er bot mir zwei große Chancen. Olda schickte er mich in die Welt, um praktische Erfahrungen zu sammeln – am tiefsten beeinflusste mich Amerika. Vor allem aber erhielt ich die Gelegenheit die Walderneuerung aus Mitteln der niederländischen Stiftung FACE zu finanzieren. Der Gründer des KRNP und spätere Emigrant, Prof. Josef Fanta unterbreitete zusammen mit Jan van den Bos eine völlig neue und ungewohnte Konzeption. Und trieben Hunderte von Millionen Kronen zu ihrer Realisierung auf. Ich wiederum haftete für deren effektive und ehrliche Ausführung. Erstmals erteilte ich nahezu 70 Leuten Aufgaben. Tausende Hektar immissionsgeschädigter Wälder wurden auf völlig neue Weise verjüngt. Von den üblichen Kahlschlägen gingen wir auf Schirmschläge über. Hauptsächlich die älteren Förster mussten wir wortwörtlich dazu zwingen, bis dahin erbarmungslos abgeholzte Birken und Ebereschen zu unterstützen. Auch die Bestandsauflockerung war ihnen ein Dorn im Auge, dabei brauchen wir räumlich und altersmäßig verschiedenartige Flächen und Bäume mit üppiger Krone. Und wir bereicherten die Bestände wieder um Tannen, Buchen und andere Laubbäume. Wir bemühen uns, den Wasserhaushalt des Waldes zu verbessern. Für FACE zu arbeiten, war meine schönste Zeit. Ich gebe zu, dass ich damals nicht an die Möglichkeit naturbelassener Zonen im Riesenschläge glaubte. Nach den Immissionen gab es hier keine natürliche Verjüngung, der Boden war arm an Nährstoffen, die Fichtensamen reiften nicht und das übervermehrte Rotwild zerstörte die jungen



Mit dem Hauptmann des Bergrettungsdienstes Adolf Klepš am 10. Juni 2010 bei den Richterbauden.

Bestände. In den zurückliegenden 20 Jahren hat sich der Zustand jedoch grundsätzlich gebessert, heute können wir den Wald in der I. und II. Zone natürlichen Prozessen überlassen. Die Polen taten dies übrigens schon lange vor uns.“

Der freundliche Karkonoski Park Narodowy

Der Einklang zwischen dem älteren polnischen und jüngeren tschechischen Nationalpark war noch nie so gut wie heute. Dazu trug das freie und gemeinsame Europa bei, vor allem aber erwartete den neuen Direktor Hřebečka auf der anderen Seite der Berge der vorbereitete Andrzej Raj. Die Zusammenarbeit beider Nationalparks kommt auch in ihrer Symbolik zum Ausdruck – heute verwenden sie ein gemeinsames Logo: die Schneekoppe, den Enzian aus unserem ursprünglichen Wappen und auf Vorschlag der polnischen Seite auch die endemische Art der Böhmisches Glockenblume. Eine nette Geste von den Polen: „Andrzej trat das Amt des Direktors ein Jahr vor mir an. Von der Zusammenarbeit zwischen dem polnischen und tschechischen Nationalpark wurde bis dahin nur gefaselt. Schon bald erkannten wir, dass wir uns nahe standen – altersmäßig, in unseren Ansichten und auch menschlich. Wie oft trafen wir uns direkt in den Bergen, die gleiche Praxis führten wir auch bei unseren Kollegen ein. Deshalb kennt unser Botaniker den polnischen Botaniker persönlich und der NP-Wächter kennt sein Gegenüber auf der anderen Seite der Grenze. Beide Nationalparks realisierten Dutzende gemeinsame Projekte, die polnischen Kollegen schreiben Artikel für die populäre Zeitschrift Krkonoše und tragen zum Fachwerk Opera Corcontica bei. Zahlreiche Studien sind grenzüberschreitend, endlich nehmen die Forscher das Riesengebirge als großes Ganzes wahr.“

Der Bergrettungsdienst ist im Riesengebirge zuhause.

Die Rivalität und die Sticheleien zwischen den Mitarbeitern der KRNP-Verwaltung und des BRD waren sprichwörtlich. Dabei befanden sich unter den anerkannten Bergrettern solch überzeugte Naturschützer, wie Josef Šourek, Jaroslav Kácovský, Jan Zámis aus Pec, Stanislav Šedivý aus Janské Lázně oder Ota Hanuš aus Spindlerův Mlýn. Nach einem Vierteljahrhundert der Versöhnung betrachtete es der Direktor der „Verwaltung“ nun als Ehre, beim letzten Abschied vom Regionalhauptmann des BRD Krkonoše Adolf Klepš sprechen zu dürfen. Dieser hatte am 1. Oktober 2017 direkt auf dem Gipfel der Schneekoppe einen Herzstillstand erlitten. „Es ist vor allem Adolf zu verdanken, dass die Leute aus der Verwaltung des KRNP und des Bergrettungsdienstes aufgehört haben, darüber zu streiten, wer wichtiger für die Berge sei. Er trug wesentlich zum gegenseitigen Respekt und Teamgeist bei. Schon vorher hatten sich verdiente Mitglieder des BRD, wie beispielsweise Valerián Spusta und Pavel Cingr mit unseren Naturwissenschaftlern an der Lawinenforschung beteiligt. Aber zur Verbesserung der Beziehungen trug namentlich der Hauptmann des BRD bei. So vereinbarten wir beispielsweise die Schulung unserer NP-Wächter und Förster durch Lektoren des BRD. Ich glaube, die Jüngeren vom Nationalpark und vom Bergrettungsdienst kennen den alten Streit nur noch vom Hörensagen.“



Jan Hřebečka mit den Experten Jan Štursa, Otakar Schwarz und Jiří Hušek bei der Beurteilung von Vorschlägen zu Loipen am 19. Juni 2008 in Vitkovice.

Gemeinden und Gebirgsstädte

Bei der Genehmigung von Bauvorhaben in der Pufferzone, beispielsweise im Zentrum von Spindlerův Mlýn oder Pec pod Sněžkou hat die KRNP-Verwaltung den Selbstverwaltungen größere Befugnisse eingeräumt. Andererseits ist in Pec und Malá Úpa ein Fachmitarbeiter der staatl. Verwaltung des KRNP Mitglied der örtlichen Regulierungskommission, wodurch sich die Informationsflüsse zwischen der Selbstverwaltung und dem KRNP in Bauangelegenheiten verbessert haben. Jan Hřebečka verlieh den Beratern des Beratungsgremiums, des sog. NP-Rates größeres Gewicht. Die Bürgermeister der Städte und Gemeinden, Vertreter aus den Reihen der Unternehmer, Ökologen auch außerhalb der „Verwaltung“ nehmen bei gemeinsamen Verhandlungen zu wichtigen Dokumenten Stellung. Und sie werden rechtzeitig über vorbereitete Schritte der Verwaltung des KRNP und des Umweltministeriums unterrichtet. Eine wichtige Entscheidung von Jan Hřebečka und dessen Team war beispielsweise die Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten der Skigebiete als Hauptwirtschaftsquelle in der Region. Der Direktor ernannte eine Expertengruppe mit dem strengen Josef Fanta an der Spitze und ließ im Laufe des Jahres 2008 sämtliche Vorschläge von Investoren und Gemeinden überprüfen. Die Resultate der Experten der „Verwaltung“ erleichterten so den Erlass der von der Öffentlichkeit kritisch verfolgten Entscheidungen und förderten die guten Beziehungen des KRNP mit den Selbstverwaltungen: „Naturschützerische Aspekte sind wichtig, aber wenn es der Region nicht gut geht, dann funktioniert auch der Naturschutz nicht.“

Zufällig waren Olda Lábek, Jirka Novák und Honza Hřebečka gute Freunde von uns. Das bot hin und wieder die Gelegenheit zu nicht formellen und leidenschaftlichen Diskussionen. In Vielem beeinflussten sie uns und wir glauben, dass das auch umgekehrt so war. Sie erlaubten uns, einen Blick hinter die Kulissen der Verwaltung des KRNP zu werfen. Auch deshalb konnten wir ab der 1. Ausgabe des „Lustigen Ausflugs“ im Juni 1992 mit Ausnahme einer einzigen Nummer tausenden Lesern dieser Saisonzeitschrift das Riesengebirge auch aus dem Blickwinkel ihrer Verwalter präsentieren. Durch Abkauf eines Teils der Kosten zum Bedarf der Informationszentren der „Verwaltung“ unterstützten sie die Herausgabe des „Vesely vylet“. Niemals versuchten sie die Themen zu bestimmen und die Passage über den NP lasen sie wie alle anderen erst in der druckfrischen Ausgabe. Sicher, nicht alles, was die drei letzten Direktoren der Verwaltung anpackten, war von Erfolg gekrönt. Olda räumte beispielsweise ein, die Bewilligung des Seilbahnbaus bis in die I. Zone am Kahlen Berg/ Lysá hora über Rokytnice sei ein Irrtum gewesen. Und Jirka war aufrichtig unglücklich über die Ferien-Apartmenthäuser in Horní Mísečky. Honza gab zu, den Kampf mit der wuchernden Bürokratie langsam zu verlieren. Olda und Jirka starben allzu früh, Honza entschloss sich nach 10 Jahren in der „Verwaltung“ diese gute Stelle zu verlassen und sich einer neuen Herausforderung zu stellen. Wir glauben, dass sich unsere Freunde bewährt haben und dass die Geschichte ihr Vierteljahrhundert einst als gute Zeiten für den Nationalpark Riesengebirge, dessen Besucher und Bewohner bewertet.

Der Bergrettungsdienst und die „Arche des Riesengebirges“

Das registrierte Institut „Gedächtnis des Riesengebirges“ widmet sich seiner Haupttätigkeit – dem Erwerb, der Verarbeitung, Klassifizierung und Zugänglichmachung einer großen Menge von Dateninformationen und Bildmaterialien über das Riesengebirge. Als sein Hauptinstrument bereitet das Institut die einzigartige Web App **Archa Krkonoš® - Arche des Riesengebirges** vor. Dieser nicht endende Prozess hat Ambitionen, eine Datenbasis mit Tausenden von Objekten und Zehntausenden von Menschen aus dem Riesengebirge und dem nahen Vorland für künftige Generationen zu bewahren (daher Arche) und zugänglich zu machen. In der ersten Etappe soll das Ostriessengebirge im Umfang des ehemaligen Gerichtsbezirkes Marschen-dorf aufgearbeitet werden. Dann soll das Projekt auf den restlichen Teil des Riesengebirges, einschließlich seiner polnischen Seite ausgeweitet werden. Die grundlegende Struktur dieses Netzwerkes bilden Informationen über Menschen und Häuser samt Hausnummer und dies einschließlich längst verstorbener Personen und verschwundener Häuser. Die App wiederum besteht aus zwei miteinander verknüpften Datenmodellen. Das erste enthält Textbeschreibungen, das zweite Bildmaterialien. Die erfassten Personen tauchen außer in ihrer Zuordnung zu den einzelnen Häusern, in denen sie geboren wurden, lebten, arbeiteten oder starben auch in einer Übersicht von Berufen (Landwirt, Holzfäller, Förster, Lehrer, Bergretter) und Vereinen (Feuerwehrleute, Chöre, Skiklubs, Bergrettungsdienst) auf. So wird beispielsweise Blahoslav Švec im Objekt Nr. 26 in Pec pod Sněžkou, der Husova bouda, gleichzeitig aber auch in der Baudler-Übersicht und unter den Mitgliedern der Bergwacht erwähnt; Fotografien mit ihm stammen aus Autorenfotosammlungen wie beispielsweise von Ivan Sejtík, Jan Zámíš und des Veselý výlet. All dies samt Verweisen auf Artikel über seine Person, beispielsweise in der Zeitschrift Krkonoše oder im Veselý výlet (VV 47/2017). Beim langjährigen Mitglied des Bergrettungsdienstes, dem Lawinenexperten und Einwohner von Špindlerův Mlýn und ausgezeichneten Fotografen Valerián Spusta, bekäme man zudem auch Zugriff auf dessen Fotografien. Die „Arche des Riesengebirges“ bietet einem breiten Kreis von Amateur- und Berufsfotografen aber auch Sammlern zeitgenössischer Ansichtskarten und Bilddokumente die Möglichkeit zur Präsentation ihrer Werke oder Sammlungen. In der Zukunft gedenken wir auch Profis mit der Beschaffung thematischer Fotos zu beauftragen. Beispielsweise zur Dokumentation von Augenzeugen, zeitgenössischen Gegenständen, interessanter Architektur. An manchen arbeiten wir schon. Die Matadoren des Bergrettungsdienstes baten wir, zum Portraitieren den roten Dienstswear überzuziehen. Der älteste von ihnen, der leider schon verstorbene Vladimír Chadim, posierte im roten Pullover, den er einfach über einen anderen drübergezogen hatte. Allesamt waren sie echt stolz auf ihre aktive Tätigkeit bei der Bergrettung und nicht minder auf ihren roten Pullover, das Symbol jener Zeit. Genauso werden sie auch in der App der Arche des Riesengebirges verewigt. Jiří Erban, der derzeitige Vorsitzende des Veteranenklubs des BRD Spindelmühle, bereitet für dieses Jahr ein großes Treffen der Senioren der Riesengebirgs-Bergrettung vor. Sicher gedenken sie ihrer Kollegen und der im roten Sweater verbrachten Jahre und der Lehrer im Ruhestand

Roman Odvárko hält das Wichtigste fest. In den Protokollen der Bergwacht kann man auch nach Jahren noch die Teilnehmer und den Verlauf der einzelnen Rettungsaktionen ausfindig machen. Aber solche Daten verraten nichts über die Emotionen, wie beispielsweise in den Erzählung von Wolfik Berger Junior über die Suche nach einem Kollegen, der zig Jahre lang der Truppe des BRD in Pec pod Sněžkou angehörte. Láda Svoboda stürzte im September 2014 von der Kante der Großen Aupagrube ab und konnte nur dank des Signals seines Smartphones geortet werden, das ein am Helikopter befestigtes Empfangsgerät registrierte. Wir sind überzeugt, dass es sich die Aussagen der einzelnen Zeitzeugen, wie beispielsweise von Láda Svoboda verdienen, systematisch aufgezeichnet zu werden.

Anfang 2018 unterbreitet „Das Gedächtnis des Riesengebirges“ Forschern und IT-Experten einen Entwurf zur Methodik der Datenverarbeitung und -eingabe in die App zur Begutachtung. Gleichzeitig sind wir auf der Suche nach einer passenden IT-Stelle zur Vergabe des Auftrags „Erstellung der Web App Arche des Riesengebirge“. Es wäre prima, einen fachlich versierten Partner zu finden, der sich gleichzeitig für das zu erarbeitende Thema der Geschichte des Riesengebirges begeistert. Ende September 2018 möchten wir die App der Öffentlichkeit vorstellen. Diese Aktivitäten werden aktuell aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (Euroregion Glacensis) im Rahmen zweier selbstständiger, aber sachlich miteinander verbundener Mikroprojekte mit folgenden offiziellen Bezeichnungen mitfinanziert: „Arche des Riesengebirges – gemeinsame Geschichte und Gegenwart“ (CZ.11.4.120/0.0/0.0/16_008/0000777) sowie „Erstellung der App Arche des Riesengebirges“ (CZ.11.4.120/0.0/0.0/16_008/0001003). Wir sind überzeugt, dass sie zum Verständnis der Vergangenheit dieser entwurzelten Region und zur Bestärkung der gefährdeten und fragilen örtlichen Kommunität beitragen. Allein schon am Beispiel der Geschichte des Bergrettungsdienstes ist neben der Hilfe für in Not geratene Menschen auch dessen positive Rolle für den Zusammenhalt der hiesigen Einwohner zu erkennen. Das „Gedächtnis des Riesengebirges“ fördert mit seinem Schlüsselprojekt „Arche des Riesengebirges“ einen gesunden Patriotismus, ohne den wir nicht zu vollwertigen Bewohnern der schönen Region des Riesengebirges werden. Wir bedauern nur, dass es uns zusammen mit unseren drei weiteren Partnern aus Kowary, Trutnov und Žacléř nicht gelang, das Großprojekt Zachraňme paměť Krkonoš (Retten wir das Gedächtnis des Riesengebirges!) so überzeugend im Aufruf Interreg V-A (CZ-PL) zu darzulegen, um die Beamten zur Unterstützung der „Arche des Riesengebirges“ zu bewegen. Zur Beschaffung der entsprechenden Räume, Schaffung von mindestens drei professionellen Arbeitsstellen (Archivar, Historiker und Editor der App), zum Aufbau des technischen Umfelds und der technischen Ausstattung suchen wir nach weiteren Mitteln und sind sicher auch irgendwann erfolgreich. Unsere oberste Priorität ist es, das „Rettungsboot“ – die Arche des Riesengebirges zu füllen.

Eva Hrubá, Direktorin des „Gedächtnisses des Riesengebirges“.



Blahoslav Švec, Vrchlábí, 26. 11. 2017



Vladimír Chadim, Janské Lázně, 26. 10. 2011



Ladislav Urban, Janské Lázně, 18. 11. 2017



Roman Odvárko, Špindlerův Mlýn, 22. 11. 2014



Valerián Spusta, Sněžka, 10. 8. 2010



Ladislav Svoboda, Velká Úpa, 22. 6. 2012

VESELY VÝLET[®]

Schutzmarke

Saisonzeitschrift Veselý výlet, Temný Důl Nr. 46, 542 26 Horní Maršov, Tel. 00420 499 874 298, E-Mail: info@veselyvylet.cz, www.veselyvylet.cz, Herausgeber/Redakteur: Lenka, Miloslav und Pavel Klimeš, sprachliche Bearbeitung: Eva Hrubá, Jarmila Klimešová, Illustrationen: Květa Krhánková, Fotografien: František Celba, Miroslav Hladík, Jaroslav Kácovský, Pavel Klimeš, Ivan Sejtík, Valerián Spusta, Jan Zámíš und Herausgeberarchiv, Satz: Tisk Ofset a.s. Úpice, Tel. 499 881 171, Druck: Profi-tisk group s.r.o., Olomouc, deutsche Übersetzung: Hans-J. Warsaw, polnische Übersetzung: Andrzej Magala, Redaktionsschluss: 10. 12. 2017, Auflage: 50.000 Stück, davon 27.000 Stück in tschechischer, 15.000 in deutscher und 8.000 in polnischer Sprachversion. Wenn Sie die nächste Ausgabe des Veselý výlet (nächste Ausgabe: 50/ Sommer 2018) per Post zugeschickt haben möchten, schicken Sie bitte zusammen mit Ihrer Adresse 40 CZK, falls sie in der Tschechischen Republik leben, oder 190 CZK, wenn Sie im Ausland leben, oder bestellen Sie sich die Zeitschrift persönlich im Informationszentrum des Veselý výlet in Temný Důl oder in Pec pod Sněžkou.

Alle Autorenrechte vorbehalten!

Die App „Arche des Riesengebirges“ entsteht mit der Unterstützung der Mikroprojekte der Europäischen Union.



EVROPSKÁ UNIE / UNIA EUROPEJSKA
EVROPSKÝ FOND PRO REGIONÁLNÍ ROZVOJ
EUROPEJSKI FUNDUSZ ROZWOJU REGIONALNEGO



INFORMATIONSZENTRUM VESELÝ VÝLET GALERIE - WECHSELSTELLE

in Temný Důl - Horní Maršov, Tel.: (00420) 499 874 298

Pec pod Sněžkou, Tel.: (00420) 499 736 130

E-Mail: info@veselyvylet.cz

www.veselyvylet.cz

täglich 8.30 - 18.00 Uhr



Die Rettungsleute des Bergrettungsdienstes waren anfangs an einem aufgenähtem Emblem, ab 1952 aber auch schon an einer Dienstmarke zu erkennen. Das bis heute verwendete Logo des BRD (HS) stammt aus dem Jahre 1955. Weitere Plaketten und Abzeichen gibt es bei Jubiläen der Organisation, für geleistete Dienstjahre, für die Teilnahme an Einsätzen oder für besondere Verdienste.

Abzeichen von Bohouš Švec von den Hus-Bauden



Dienstnummer A 0496 beim Antritt im Jahre 1961



Silbernes Abzeichen für 15 Dienstjahre, 1976



Goldenes Abzeichen für 20 Dienstjahre, 1981



Ehrenmitglied, 1990



Dienstmarke des Bergrettungsdienstes von Jaroslav Kácovský aus Pec - Vysoký Svah, 1952



Filzblemm von Ota Lejsek von der Baude Jelenka, 1968



Auszeichnung „Für besondere Verdienste“ eines unbenannten Mitglieds der „Ortsstelle Petřín“, 1984



Bergführer Nr. 159 Bedřich Horák aus dem Blaugrund, 1960



Jubiläumspalquette von Láďa Urban aus Janské Lázně, 1974, 1984, 1994



Abzeichen für die Teilnehmer an physischen Tests, hier für Vratislav Grešl aus Malá Úpa



Gedenkabzeichen für die Öffentlichkeit, 1979



Reversabzeichen von Bohouš Švec, 1984